

Mitteldeutschland

Verkehrs-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Halle'sche Neueste Nachrichten · Halle'sche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

71. Jahrgang Nr. 218 Halle (S.), Sonnabend Sonntag, 18. September 1937 Einzelpreis 15 Pf.

Ein Riesenbrand in Oesterreichs Hauptstadt

Zündeten Kommunisten das Hauptgebäude der Wiener Messe an?

Die Rotunde völlig ausgebrannt / Feuerwehr schützte die Umgebung / Erste Verhaftungen

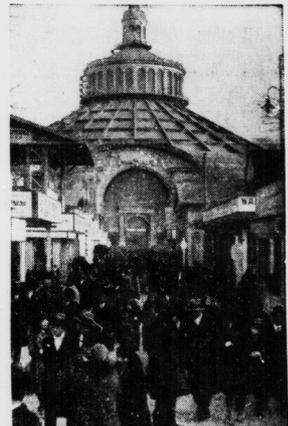
Die Wiener „Rotunde“, ein Kolossalbau, der zur Zeit der Wiener Weltausstellung am Ende des vorigen Jahrhunderts errichtet wurde, und dessen mächtige Kuppel ein Wahrzeichen der österreichischen Hauptstadt bildete, ist in Flammen aufgegangen. Bis in die letzten Abendstunden ist das riesige Gebäude bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die schnell das Feuer wüthete, geht daraus hervor, daß es kaum eine Viertelstunde dauerte, bis der Brand an allen vier Ecken in Flammen stand. Die mächtige Kuppel der Rotunde stürzte unter ungeheuren Geräuschen zusammen. In später Nachtstunden wüthete der Brand noch immer. Die Feuerwehren ließen das Element sich ausbreiten und schickten nur noch die Umgebung. Von dem weitbekanntesten Gebäude ist lediglich noch die vier Portale einlam und geblieben in der unmittelbaren Nähe eines von Flammen umschlossenen Erdgeschosses verborgener Konstruktions- und georgener Bauern. Die politische Unterlage über die Ursache des Feuers ist im Gange. Die erste Vernehmung von inoffiziellen verdächtigen Personen ist bereits erfolgt. Ueber das Ergebnis der Verhöre ist bisher aber nichts bekannt gegeben worden. In der Stadt sind Gerüchte verbreitet, wonach der Brand nicht — wie zunächst angenommen — durch ein Unachtsames Raub, sondern durch Brandstiftung von kommunistischer Seite verursacht worden sei.

geschlossenen Wiener Herbstmesse angefüllt. Eine ungeheurer Rauchfahne wälzte sich, als das Feuer ausgebrochen war, vom Prater her, wo die „Rotunde“ steht, gegen die Stadt. Alle Feuerwehren wurden sofort zur Bekämpfung des Flammenmeeres aufgerufen, doch waren sie dem tobenen Element gegenüber machtlos. Das noch im Gebäude befindliche Messgerät wurde restlos vernichtet. Die Gerüchte, daß die Ausbildung des Hamburger Freischützens, die ein besonders Anziehungspunkt der letzten Messe gebildet hatte, mitverbrannt sei, haben sich jedoch als unrichtig erwiesen, da die meisten Aussteller ihre Waren schon in der letzten Woche weggeschafft hatten. Bei den Löscharbeiten erlitten zahlreiche Feuerwehrmänner Rauchvergiftungen. Am Abend tauchten dann plötzlich Gerüchte auf, daß das riesige Feuer, das dieses Wahrgelob der Stadt vernichtete, nicht auf einen Raubbrand, sondern auf Brandstiftung zurückzuführen sei. Der Präsident der Wiener Messe A. G., der ehemalige österreichische Handelsminister Heintl, machte Pressevertretern gegenüber die aufsehenerregende Mitteilung, daß in der letzten Zeit dreimal Brände in der

„Rotunde“ ausgebrochen seien, jedoch immer wieder vom Hauspersonal gelöscht werden konnten. Es erwiderte abzurufen, anzunehmen, daß sich Raubbrände in so rascher, fast regelmäßiger Aufeinanderfolge ereigneten. Man vermutete daher schon bei dem ersten unterdrückten Feuer Brandstiftung. Die Art aber, wie das riesige Feuer am Freitag ausgebrochen sei, lasse den fast unüberwindlichen Schluss zu, daß die „Rotunde“ in Brand gesteckt worden sei.

Die Leiche Majararfs auf der Prager Burg

Die Leiche des verstorbenen ersten Präsidenten der tschechoslowakischen Republik E. G. Majararf wurde gestern unter großer Anteilnahme der Bevölkerung von Schloß Prana nach Prag übergeführt. Um 22 Uhr traf der Trauerzug auf der Prager Burg ein. Der Sarg wurde in die mächtige Säulenhalle getragen, wo auf einem bereits aufgestellten Katafalk die Aufbahrung erfolgte. Hier wird die Bevölkerung drei Tage und zwei Nächte vor dem toten Altpäsidenten vorüberziehen.



Die Wiener „Rotunde“
Unser Bild zeigt die „Rotunde“, die als Hauptgebäude der Wiener Messe diente und Wahrzeichen der Stadt war. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Eine Spitzenleistung deutscher Flugzeugbauer:

Ju 90 — „Der Große Dessauer“ startbereit

Raum für 40 Fluggäste / Kabine größer als ein moderner D-Zugwagen / Flugsicherheit zweifelt

Von unserem nach Dessau entsandten Es-Schriftleitungsmitglied.

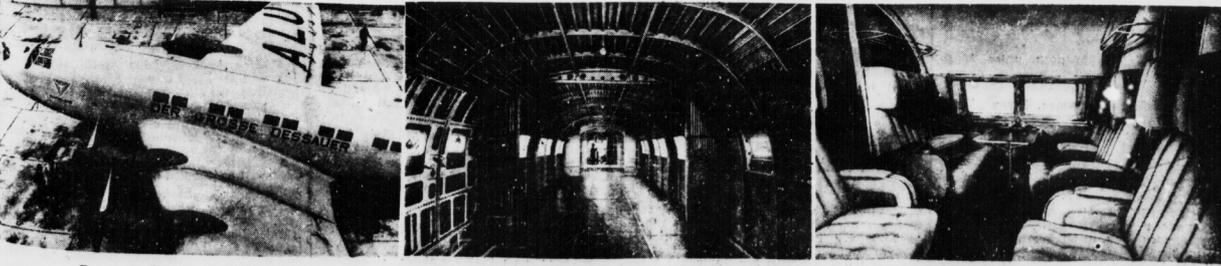
Die Ju 90, „Der große Dessauer“, steht auf dem Werftflughafen von Junkers in Dessau zum Start an. Nach 15 Sekunden schwebt die Maschine frei in der Luft. Wie der Sturmwind segelt sie bald dicht über unsere Köpfe hinweg.
„Wie sieht das Ding aus?“
„Wie ein Walfisch!“
Alles lachte. Denn fast jeder hatte an eben die gleiche Frage gerichtet und die nämlich Antwort erhalten. Ein liegender Walfisch, in der Tat. Er hat in seinem mächtigen, 87 Kubikmeter Raum enthaltenden Leib außer der Befahrung 40 Fluggäste und erreicht bei einem Fluggewicht von 21 Tonnen und vier 1100-PS-Motoren eine Spitzengeschwindigkeit von 410 Kilometern (Spitzengeschwindigkeit im Durchschnitt 350 Stundenkilometer) wobei der normale Radius von 200 Kilometern für den transkontinentalen Verkehr ungenügend auf 3000 Kilometer erhöht werden kann.
Eine Spitzenleistung deutscher Flugzeugbauer! Wiederum haben die deutschen Konstrukteure auftritten vor einem neuen Stück Arbeit und dürfen sagen, daß sie den Vorprung vor dem Ausland an behalten gewohnt haben. Denn die Fortschritte in der Luftfahrt sind überall in der Welt, vor allem

aber in Amerika, gerade in jüngster Zeit gewaltig gewesen. Der anwachsende Verkehr verlangt größere und schnellere Maschinen, sowohl für die Passagiers- wie die Frachtbeförderung. Die dreimotorige Ju 52, die seit dem Jahre 1932 in Europa bei 13 Luftverkehrsunternehmen, in Südamerika bei 6 und in der ganzen Welt bei 22 Gesellschaften im Gebrauch ist, reicht für die Beförderung von 40 Fluggästen nicht mehr aus. Da die Ju 88 nur für 30 Fluggäste Raum bietet und eine Höchstgeschwindigkeit von nur 200 Stundenkilometer entwickelt, mußte eine neue Lösung gefunden werden, die den Erfordernissen an Schnelligkeit, Bequemlichkeit und Sicherheit zu gleichen Teilen genügt. Das ist nun die Ju 90, die selbst bei Ausfall eines Motors ihren Flug noch in Höhe von 4000 Meter ohne die geringste Beeinträchtigung des Flugeigenschaften und der guten Steuerbarkeit fortzuführen vermag.
Der Gedanke der Flugsicherheit hat bei der Schöpfung der Ju 90 weitgehend an erster Stelle gestanden, wie das auch schon bei der heute am weitesten verbreiteten Ju 52 der Fall war. Die Regelmäßigkeit des Flugdienstes ist seit dem Einbau der Ju 52 im Jahresdurchschnitt von 92 Prozent auf 98 Prozent gestiegen. Die Zahl der Fluggäste hat

von 1935 auf 36 um 41,5 Prozent zugenommen, ein Zeichen für das Vertrauen, das diesem modernen Verkehrsmittel überall entgegengebracht wird. Auch das Ausland denkt so: Junkers allein hat über 40 Luftverkehrsunternehmen der Welt als Kunden.
„Der große Dessauer“ ist wie alle Junkers-Flugzeuge, ein Ganzmetall-Fließendeck-Flugzeug, ein Ganzmetall-Fließendeck-Flugzeug. Der durchgehende Fließendeckbau ist in fünfzig Anteile, er ist rechts und links vom Rumpf die vier Motoren. Die Kabine ist in ihren Raumausmessungen größer als ein moderner D-Zugwagen. Die Lagerung aller Metallteile in Gummi bietet die größtmögliche Erdtremorsicherheit und Schalldämpfung und läßt eine normale Reproduktion zu. Der einzelne Sitzplatz ist geräumiger als ein Vahnpfad der Postverträge und ist mit Telematte und individueller Luftzufuhr ausgestattet. Vor der großen Kabine liegt rechts eine Garderobe, links der große Raum für das Handgepäck. Anschließend folgt rechts Antriebs- und Aufenthaltsraum für die Stewardessen, Junker, Bordmonteur und Flugkapitän sitzen gemeinsam im offenen und geräumigen Führerraum. Dahinter liegt der Vorrat für Ein- und Ausstieg mit doppelten Türen. Es

Großangriffe der nationalen Luftwaffe

Die Kämpfe an der Westfront.
Der Freitagvormittag an der Front von Leon fand im Zeichen der Großangriffe der nationalen Luftwaffe, die den ganzen südlichen Teil der Front von Combe bis Cize bombardierten und feindliche Anstellungen mit Maschinengewehreuer besetzten. Die wichtigsten Kampfbatterien der Infanterie fanden im Abschnitt der Hauptlinie Leon-Diebo statt, wo die nationalen Truppenverbände wichtige Berge im Osten und Westen des Gebirgspasses Balares erklümmten und sich weiter an diese wichtigste und von den Westfronten zu einer Bergfestung ausgebauten Stellung heranarbeiteten. Im Westen von Balares besetzten die Nationalen die Felskuppe Boladura, und auf der Ostseite wurden mehrere wichtige Höhen genommen. Durch diese Operationen zu beiden Seiten des Gebirgspasses werden die südlich von diesem an der Hauptstraße gelegenen Ortschaften Talamon, Ventolilla und Rodiano abgeschnürt. Der starke Widerstand der Westfronten in der Umgebung von Balares läßt darauf schließen, daß sich in diesem Gebiet noch heftige Kämpfe abspielen werden. Im östlichen Teil der Nordfront besetzten die Nationalen am Freitag den 15 Kilometer südwestlich von Leon liegenden Ort Sobralos.



„Der große Dessauer“, startbereit. Wie ein mächtiger Guppelkugeln sieht das Kunstwerk aus. Deutscher als im D-Zugwagen sitzt man hier. (Werkphoto: Junkers)

Halle und Heimat

Oberspielleiter Hans Alva erzählt:

Von neuen Stücken und neuen Mitgliedern

Was das hallische Stadttheater plant — Porträt eines Künstlers

Die veröffentlichten in Nr. 212 unseres Blattes eine Unterredung mit dem neuen Generalintendanten Richard Kraus. Heute liefern wir ein Gespräch mit Hans Alva, dem Oberspielleiter des hallischen Schauspielers, folgen, in dem er über die nächsten Pläne der eben angekauften Spielzeit spricht.

Hans Alva, der fünfzigjährige Oberspielleiter des hallischen Stadttheater, in kleinsten wie in größten Rollen auch als Darsteller einem Publikum bekannt und vertraut, ist nur schwer zu einer Unterredung zu kriegen. Er steht bis über beide Ohren in Arbeit; vier neue Regiebücher tragen bereits Zeichen gründlicher Vorarbeit. Aber noch gemühtlich gegenüber, acht er mit ernstlichem Temperament direkt auf das Ziel.

Das nächste Stück, das wir herausbringen, ist eine Besonderheit. Es heißt „Die Pflanz“ und wird von nur zwei Personen getragen. Es lebt aus einem einzigen, sehr geschickt geschriebenen Dialog und gibt den Darstellern Gelegenheit, ihren persönlichen Charme in weitestem Umfang spielen zu lassen. Wir arbeiten mit Frau Gabriele Schneider-Demisch und Kurt Schütz fortwährend an der sprachlichen Ausgestaltung, denn es ist in ihr, daß ein so genau auf Wirkung ausgerichteter Dialog nur dann zur fruchtbaren Entfaltung kommt, wenn er bis ins Letzte präzise formuliert ist.



Oberspielleiter Hans Alva privat

(Privataufnahme.)

Im Lichte der unendlich vielfältigen Variationsmöglichkeiten der musikalischen Färbung. Wir haben getan, was wir konnten — jetzt muß das Publikum mitreden.

Tanzes, wie wir an die „Primanerzin“ von Edmund Gräßl, die in Berlin ein großer Erfolg war und noch ist. Der Grund dazu liegt wohl einmal an dem geschickten szenischen Aufbau, zum anderen an dem amüsanten Dialog, endlich aber an der reißenden Leidenschaft der Ummantelung, in der das Stück spielt: die Welt des Jünglings, der jungen Primanerinnen. In unserer Aufführung wird der ganze Apparat des Theaters beschäftigt werden. Ich hoffe, daß die richtige karikaturistische Linie zu treffen; der Autor hat sich nämlich die Gestaltung der Bekleidung ein wenig leicht gemacht. Daraus Erfolge zu schöpfen, ist zwar bezaubernd, aber ich möchte diese Darstellerguppe doch dahin bringen, daß ihre menschliche Individualität erhalten bleibt, damit sie als wirkliche Schauspielerei mit gleicher Chance erscheinen können. Das erscheint mir heute als die noch am schwersten zu lösende, aber schönste Aufgabe.

Das dritte Stück, von dem ich sprechen darf, ist von Axel Tover und heißt „Pax in der Nacht“. Ein Kriminalstück. Eine tolle Sache. Der Bühnenverzicht verleiht das Stück an die Theater und wahrscheinlich auch an die Zeitungen ausschließlicher der lebten Szene, in der die Lösung der Frage herauskommt. Ich habe das Stück drei verschiedenen Beuten zu lesen gegeben — alle drei tippen auf einen anderen Schluß. So fabelhaft ist die kriminalistische Pointe verpackt. Der Dialog ist kraftvoll und gleichzeitig feiner geschrieben und erfordert genaueste Memorierarbeit. Die Darsteller müssen ihre Rollen sprechen können wie Wasserfälle, erst dann läßt sich das Beste aus den starken Effekten herausziehen. So werden wir uns noch mächtig hincinfant!

Auf unsere Frage, wie sich die Zusammenarbeit mit den neuen Mitgliedern gestalten, erklärt Alva, daß wir die erste Probe davon ja eben erst im „Prinz von Homburg“ geben hätten. Das sei sozusagen die Willensprobe gewesen. In den nun folgenden Stücken seien nach dem einleitenden Akt ihrer Aufgaben zu verschiedener Art zu erfüllen, daß jeder einzelne Gelegenheit habe, die Breite seines Könnens auszuspielen. Theodora Jung ist die Titelfigur in der „Primanerzin“, das sei eine selten glückliche Einführungsleistung. Die Herrin Siller und Hillinger seien ebenfalls sehr beschäftigt, und Parfresen 181 sei wieder eine ganz große Sache für Herrn Siller.

Im Oktober werde das Theater vor einer ungewöhnlich schönen und dankbaren Aufgabe stehen. Im Zusammenhang mit der Erntedankfest und der Einbringung einer Gedenktafel an dessen Geburtsstätt wurde eine Scene des Romantikers Achim von Arnim „Halle und Jerusalem“ im Rahmen einer

Morgenfeier aufgeführt, und im Spielplan selbst erziehe Christian Reuters Stück „Die ehrliche Frau Bliffling“. Alva gerät in hitzbares Feuer. Er geht das Gespräch und den satirischen Text der Komödie, gleichsam und den satirischen Text der Komödie.

„Das ist eine herrliche Sache“, sagt er. „Da gilt es nämlich, die Menschen aus dem Geiste dieser unheimlichen, unerborenen, lebenskräftigen Zeit des Verdrusses heraus zu lassen. Die Schauspieler dürfen beileibe nicht die zahlreichen Pointen wollen; sie müssen sich in der besten Umweil auf eine natürliche Weise bewegen, wie Figuren aus einem freigelegten Bild, deren Dörbheit und Erdhaftigkeit nicht aufgepasst und angeleitet ist, sondern innerlich eingedrungen, untrüben mit allem Sein dieser Erde verbunden. Wenn wir auf unseren Proben das erreichen, dann haben wir das, was ich möchte: nicht eine Aufführung für literarische Feinschmecker, nicht ein Kuriosum für delikate Unterhaltungen an Herrenabenden, sondern ein Stück echtes, heiliges Theater, das mit seinen Wurzeln im echten mittelbäuerlichen Heimathoden steht. Denn Reuters, das wissen Sie ja, kommt aus Ritten am Petersberg, und die ehrliche Frau Schlampanne aus Bliffling, wie der richtige Titel des Stückes heißt, hat es gegeben: es war seine Zimmerwirtin Müller aus Leipzig.“

Das Gespräch gleitet aus dem Gebiet der Literaturgeschichte über auf Persönlichkeiten. Die mancherlei Vergleiche aus dem Gebiete der Kunstgeschichte ergeben die Bestätigung der Frage: Alva hat, in München geboren und erzogen — Weinzierl und Deamte finden sich in seinem Stammbaum — zunächst Kunstgeschichte studiert, war in Florenz auf der Akademie Theatrali, hat dort den „Geiger von Cremona“ auf italienisch gespielt, wandte sich, nach München zurückgekehrt, dem Regiegeschäft zu und ist über St. Gallen, Wandsburg und Berlin nach Halle gekommen, wo er seit 1931 wohnt.

Im Weltkrieg nahm er als Freiwilliger teil und wurde an den Fronten in Ost und West eingesetzt. Als Leutnant kehrte er heim. In den Theaterferien hat er, bescheidene Soldat, der er ist, weitere Übungen abgeleistet und liegt heute im Rang eines Oberleutnants der Reserve bei der Artillerie. Er liebt nicht und Zeit und hat die nähere und weitere Umgebung von Halle mit dem Föhrenrod und zu Fuß kreuz und quer durchstreift. Es gibt nichts Schöneres für ihn als fünf, sechs Stunden zu wandern und danach in Ruhe reichlich und gut zu essen. Dann geht er in sein Arbeitszimmer und legt sich zu seinen Büchern, die er liebt, und zu seinen Sinterglaslamellen, die er sammelt. So wechelt Spannung der Arbeit und Entspannung zu schöpferischer Pause in wohlgeordneter Folge, und es fließt wohl auch Zeit, mit dem achtzigjährigen Söhnen einen Draußen zu bauen oder schwimmen zu geben.



Uxalte Transportmittel
geben auch heute noch im Orient als die zuverlässigsten Vermittler zwischen den Tabakdörfern und den Küstenplätzen.



Doppelt fermentiert
49

Conatung des NS-Lehrerbundes am 25. und 26. September in Halle.

Die NS-Lehrerb. Gau Halle-Merzbura, Amt für Erziehung (NS-Lehrerb.) hat ein zu einer Conatung des NS-Lehrerb. am 25. und 26. September in Halle. Die Conatung beginnt mit sportlichen Spielen am Conabend...

Sommers Abschied vom Wochenmarkt

Zur heutigen Wochenmarkt, der letzte dieses Sommers, war mit Gemüße, Obst, Geflügel und Milch...

Überhemden Wasche-Steinnetz

Leipziger Straße 8

zum Preise von 15 Pf. je 500 Gramm. Bagebraten eignen sich besonders gut für Braten und Frittieren...

Aus allen Gauen zum Bückeberg

Anmeldungen zu den Sonderzügen rechtzeitig vornehmen!

Table with 4 columns: Station, Time, Direction, and Notes. Lists departure times for various stations like Halle, Halle-Merseburg, and Halle-Lützen.

Table with 4 columns: Station, Time, Direction, and Notes. Lists departure times for stations like Halle-Lützen, Halle-Merseburg, and Halle.

aus dem Gau Halle-Merzbura werden folgende Sonderzüge zu den unten veröffentlichen Fahrpreisen nach dem Bückeberg geben.

Table with 4 columns: Station, Time, Direction, and Notes. Lists departure times for stations like Halle-Lützen, Halle-Merseburg, and Halle.

Fritz Mardicke: Der Bahn im Auto

ERBEHRSCHUTZ KORRESPONDENZVERLAG FRITZ MARDICKE, LEIPZIG CI

„Du bist!“ rief ich Ella während an. Das wird der Impetor nie tun und auch nie auspredigen... „So, so, jedenfalls hat er sich so schnell ausgedrückt...“

„Ich will nicht nur ein Bauer bleiben. Ich hätte mich zu Dichtern ansehnen. Ich will das Talent, was ich in mir fühle, auswerten...“

„Hier soll ich wohnen, Herr Graf?“ fragte sie zaghaft. „Ja, Frau Schanz, entgegen der Erwartung, glücklich über die Freude der alten Frau...“

Frau Gertrud Schanz wurde auf Holm-Gardin von Graf Eberhard und Steute mit aller Herzlichkeit willkommen geheißen, daß ihr die Tränen der Freude in den Augen standen...

Kartoffeln kosteten 30 Pfund 45 Pf. Der Markt stand im Reizen lebhaften Verkehrs mit großer Kaufrubeigkeit...

Galle-Merseburg

Table with 4 columns: Station, Time, Direction, and Notes. Lists departure times for stations like Halle, Halle-Merseburg, and Halle.

Halle-Lützen

Table with 4 columns: Station, Time, Direction, and Notes. Lists departure times for stations like Halle, Halle-Lützen, and Halle.

Wittenberg-Hameln

Table with 4 columns: Station, Time, Direction, and Notes. Lists departure times for stations like Wittenberg, Hameln, and Wittenberg.

Giesleben-Emmerthal

Table with 4 columns: Station, Time, Direction, and Notes. Lists departure times for stations like Giesleben, Emmerthal, and Giesleben.

Giesleben-Emmerthal

Table with 4 columns: Station, Time, Direction, and Notes. Lists departure times for stations like Giesleben, Emmerthal, and Giesleben.

Eröffnung im Thalia-Theater

Das Thalia-Theater eröffnet bis heute Spielzeit mit dem Lustspiel „Ach liebe Frau von Roman Marivarioris...“

Advertisement for Kropf u. Bajedoto medicine, including a small illustration of a person and text describing the product.

Der Bahn im Auto

Der Bahn im Auto

„Ich habe manstaltend!“ fährt der Bediente auf. „Barmun bin du so nettig und hältst dich nicht von einem anderen...“

„Ich habe manstaltend!“ fährt der Bediente auf. „Barmun bin du so nettig und hältst dich nicht von einem anderen...“

Der Bahn im Auto

Der Bahn im Auto

„Ich habe manstaltend!“ fährt der Bediente auf. „Barmun bin du so nettig und hältst dich nicht von einem anderen...“

„Ich habe manstaltend!“ fährt der Bediente auf. „Barmun bin du so nettig und hältst dich nicht von einem anderen...“

Lebendiger Glaube

Schlecht wie in früheren Jahren führt die evangelische Kirche...

Der Appell der Inneren Mission wird nicht vergeblich sein...

Die Arbeit, die nicht allein aus eigener Erfahrung...

Haltliche Verkehrsunfälle vor dem Schöffengericht

Keine Schuld nachgewiesen und freigesprochen

Der Unfall in der Hindenburgstraße / Schwarzfahrt ohne Führerschein / Betrunkene am Steuer

Von der Anklage der fahrlässigen Tötung freigesprochen wurde der Führer des Kraftwagens...

Stichtische Verurteilung, man könnte fast sagen, selbstmitleidig...

Am Sonntag, dem 11. Juli, machte er klar, er sei zwar...

Obwohl er bisher noch nie ein Strafmaß gefürchtet hatte...

Seine Schwarzfahrt, sondern mehr eine Mautfahrt...

Er fuhr zu Geschäftskunden einen Kraftwagen...

Künstler und Zuhörer:

Ein Band enger Verbundenheit

Festabend am Tage der Artifiz in der „Saalhofbrauerei“

Zum „Tag der deutschen Kritik“ hatten sich alle deutschen Kritiker...

Auch in Halle fand die Festabendung der deutschen Kritiker...

Und dann sollte vor den Augen der Gäste ein Programm ab...

Wollte man eine Nummer des bunten Programms besonders lobend hervorheben...

50 Jahre Schornsteinfeger-Jungung

Am Anfang des kaiserlichen Reichens der Schornsteinfegerjungung...

an, es müßte erst das Verkehrsunfallkommando...

Während alles auf das Polizeiauto wartete, verlor sich R....

„Stietje“ hänge sich an „Falter“ aber die Sache ging schief...

Büro-Möbel Papier-Waddy

Schon lagen die beiden in den trüben Wässern der Saale...

Eltern belachen das Pimpfenalter

Eltern! — Am Sonntag, dem 10. September 1937...

„Pat und Patagon in Paradies“

Nicht wahr, selbst erst zu nehmende, vernünftige Menschen...

Pat und Patagon bedrückt im Bode...

Pat und Patagon bedrückt im Bode, während die Abenteuer...

Dritte Stunde kaiserlicher Musik

Die nächste Sonntagsmusik in der Musikschule...

Neues aus der Stadt Ammendorf

Grotes Adz-Sportfest

Auf dem Ammendorfer Stadion veranstaltet am Sonntag...

Eröffnung der Ausstellung „Blut und Rasse“

Welteren Abend fand im festlich geschmückten Saale...

Eröffnung der Ausstellung „Blut und Rasse“

Die Ammendorfer Männerchorleitung unter ihrem...

Strassenbenennung

Auf Vorschlag des Bürgermeisters von Ammendorf...

Schutzkleidung für Schienenreiniger

Eine bekannte Erfindung im Straßen- und Eisenbahnbau sind die Schienenreiniger, Weichenflößer und Kurvenflößer der Straßenbahnen, früher manchmal in lehrreicher Form auch als „Kleber“ genannt, Einzel- oder in kleinen

Gruppen zu zwei oder drei arbeiten sie an ständig wechselnden Stellen auf der Bahnhöhre; sie können sich nicht durch Anstellung von Ersatzkräften schützen, wie die Steinflößer und Kanalarbeiter es tun, sie vermag sich aber bei der Art ihrer Arbeit auf nicht dem üblichen Straßenverkehr einzulassen oder auf ihn zu achten, sind vielmehr ganz auf die Rücksichtnahme aller übrigen Verkehrsteilnehmer angewiesen. Den Gefahren des häufig wachsenden Verkehrs sind sie dabei bei ihrer Arbeit besonders ausgesetzt, die sie am Tage und bei Dunkelheit verrichten müssen und die der Sicherheit der Straßenbahn mit ihrer Fahrtafel und somit dem allgemeinen Verkehr dient.



Jetzt hat man sie zu ihrer Sicherheit auf fallend erkennbar ausgerüstet; über ihrer Arbeitskleidung tragen sie an beiden Oberarmen rot-weiß-gelblich leuchtende, eine nach dem anderen rot-weiß-gelblich leuchtende, ähnlich rot-weiß-gelblich gezeichnete Geräte.

Einmal, können u. d. h. Bei Dunkelheit führen sie außerdem eine rotleuchtende Lampe bei sich. Diese Ausrüstung ist einheitlich für alle Straßenbahnen in Deutschland angedacht worden und soll den bisher nicht ausreichenden Schutz erhöhen. Da bekanntlich die Sicherheit des Einzelnen für die Sicherheit der Gesamtheit von Wert ist, kann man diese Verbesserung nur begrüßen. Alle Straßenbahnen, vornehmlich die schnell fahrenden Kraftfahrer, Fuhrleute und Nachfahrer müssen auf diese deutlich gekennzeichneten Arbeitskameraden Rücksicht nehmen, die am Ausweichen und Verlassen der Fahrtafel verhindert sind!

Das Urteil im Nordhäuser Riesenprozess Zwölf Jahre Zuchthaus für Seyring

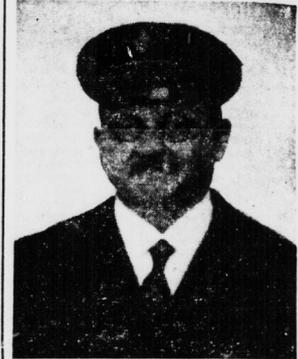
Die Straftaten wurden in den Jahren 1930-1937 begangen

Nordhausen. Nach einer Verhandlungsdauer von mehr als vier Wochen wurde im Prozess gegen den Angeklagten Seyring und gegen die Angeklagte, die Witwe Korjonnell das Urteil gesprochen. Die Strafe für den ca. 40-jährigen Seyring lautet auf 12 Jahre Zuchthaus wegen Meineids, Aufstiftung zum Meineid, schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug und mit einfacher Verdrängung, wegen fortgesetzten verächtlichen und gemeinlichlicher Verführung in zwei Fällen, wegen Unternehmens der Verleitung zum Meineid, Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung, Anstiftung der Angeklagten Witwe Korjonnell und Korjonnell zu falscher eidesstattlicher Versicherung, wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit falscher Anstiftung und wegen Verleitung zum Meineid zu elf Jahren Zuchthaus. Außerdem wurde auf ein Geldstrafe von 2000 Mark und auf Sicherungsverwahrung erkannt. Die übrigen Angeklagten wurden für die Dauer von acht Jahren abgepflegt, außerdem wurde er für dauernd eidesunfähig erklärt.

Die Mitangeklagte Witwe Korjonnell erhielt wegen Meineids, fortgesetzten verächtlichen und gemeinlichlicher Verführung, falscher eidesstattlicher Versicherung und gemeinlichlicher falscher Anstiftung eine Gesamtstrafe von vier Jahren Zuchthaus, außerdem wegen eines Betrugsversuches eine Geldstrafe von 2000 Mark sowie fünf Jahre Ehrenrechtsverlust und dauernde Aberkennung der Gültigkeit. Ihr Sohn wurde wegen falscher eidesstattlicher Versicherung und wegen Verleitung zur Verleitung zum Meineid zu elf Monaten Gefängnis verurteilt. Ihm wurden fünf Monate der ertitellten Untersuchungshaft angerechnet.

Die Straftaten sind in den Jahren 1930 bis 1937 in Nordhausen, Berlin, Sauburg und anderen Städten begangen worden. In allen begangenen des Reiches hat sich Seyring, der im 46. Lebensjahre steht, sämtliche Vergehen aufzuführen kommen lassen, die immer nur seinem Betreiben entsprachen, ohne reguläre Arbeit ein möglichst angenehmes Leben zu führen. Das Urteil der heute 53 Jahre alten Witwe Ida Korjonnell, die in Albra lebte, war es, daß sie mit diesem Manne zusammen- und seinem Einfluß erlag. Ihre Vergehen nahmen ihren Anfang, als ihr Mann nach einem Brande seines Zagerwerkes Vermögensverlust erlitt. Auch ihr 27-jähriger Sohn Walter wurde in die Straftaten verwickelt. Er wurde in einem Reichsdienst falsche eidesstattliche Versicherungen abgeben und leistete schließlich ferner den Seyring Hilfe, als er aus der Untersuchungshaft heraus durch einen Kaffeebar Zeugen zum Meineide zu verleiten sollte.

Der älteste aktive Sänger von Ammendorf



(Bild: Kobold)

Am Donnerstag konnte die Ammendorfer Männerchorleitung mit Stolz ihrem ältesten aktiven Sänger, dem Schuhmachermeister W. W. n. i. c. h. e. r., der seinen 75. Geburtstag feiert, unter der Leitung ihres Chormeisters u. Kirchenmusikdirektors H. Z. i. e. n. d. r. o. b. r. o. t. ein feierliches Ständchen bringen. Der stellvertretende Vereinsführer Böge übernahm das Geburtstagskind ein Gedicht und sprach im Namen des Vereines seine Glückwünsche aus.

W. W. n. i. c. h. e. r. ist der älteste aktive Sänger von Ammendorf. Er besitzt die höchste Bassstimme, die der Deutsche Sängerbund zu vergeben hat, den Sängerbrief für 30-jährige aktive treue Sängerzeit. Der Jubilar ist bereits 33 Jahre Sänger und beteiligt sich heute noch in alter Frische an jeder Singstunde.

Grube „Herrmann“ wird nach und nach zugehüllt

Wöhrenitz. Seitdem der Kohlenförderbetrieb der „Carl-Fisch-Grube“ bei Zeumen eingestellt hat, ist die Kohlenförderung im Tagebau der „Grube Herrmann“ bei Wöhrenitz eingestellt und der Tagebau selbst stillgelegt worden. Lediglich der Kohlentransport mittels Drahtseilbahn nach der Fabrik Zeumen wird von der „Grube Herrmann“ noch durchgeführt. Die Kohle wird aus der „Carl-Fisch-Grube“ durch unterirdischen Tunnel nach hier gebracht und auf die Drahtseilbahn umgeladelt. Von dem Abraum der „Carl-

Grube „Herrmann“ wird nach und nach zugehüllt. Die Ausbuchtung ist so gehalten, daß sie zu jedem Zeitpunkt trocken ist, sei es nun der Naturabgeleitete oder der wissenschaftlich interessierte oder der Forscher. Sie will alle Belieben und begeistern: den Bauer, den Tierfreund, den Pflanzenliebhaber, den Sammler, den Jäger, den Gewerbetreibenden. Sie soll aber auch alle warnen, sich an der deutschen ursprünglichen Heimatnatur, soweit sie noch in gar beiderseitigen Reinen vorhanden ist, zu vergreifen und sie dadurch zu schädigen. Unsere Natur dient nicht zur Verfrachtung eigenmächtiger Triebe, sie soll erhalten werden für alle zur Freude und Erholung.

Wildweiß-Überfall auf die RR



Freiburg erwartet 15 000 Gäste

Freiburg (Unst.). Seit Mittwoch sind die hiesigen Arbeiter unter Leitung von Stadigänger Willenbacher mit der Ausbuchtung des Marktplatzes beschäftigt. Das Amphibium steht, ebenso die Straße mit den Vorhöfen. Auch die Verkehrsleuchte ist schon mit dem Aufbau ihrer Stände beschäftigt. Heute ist Generalprobe des Traditionsfestes auf dem Marktplatz. Bis jetzt sind neun Sonderzüge angemeldet. Das Verkehrsamt rechnet mit einer Besucherzahl von etwa 15 000 Personen. Marktplatz sind auch wieder bereitgestellt, und zwar der Schützenplatz, an der Biegelei Kottig und dem Hornfaltenwerk. Ein von auswärts zugezogener Mädchen mocht bei einer Familie in Untermiete. Während deren Abwesenheit entwendete das Mädchen 5 RM, sowie noch einige andere Sachen. Der Diebstahl wurde jedoch bemerkt, und die Polizei konnte die Sachen und auch das Geld wieder herbeischaffen.

Nichts ahnend fuhren wir in das mansfeldische Dörfchen Lochwitz hinein, als unseren Wagen plötzlich wilde Gesellen umzingelt. Die Trapper von Lochwitz unter Falkenauers Führung hatten vom Eintreffen der RR Kunde erhalten und sich schlankweg auf den Kriesplatz begeben. Doch der „Überfall“ war, wie uns Falkenauer beim Rauchen der Friedenspfeife schließlich erklärte, nur aus Freude darüber veranlaßt worden, daß die „Rollende Redaktion“ endlich nach Lochwitz gekommen sei.

Düben. (Durch die Eingemeindung) von Schöllitz in Badrina hat der Dorfname Schöllitz sein Ende gefunden. Der neue Name lautet Badrina-Nord.

Tödlicher Ausgang eines Streites

Hänseleien auf einer Kartoffelfuhre

Bei einer Schlägerei vom Wagen gestürzt und die Wirbelsäule gebrochen

Verst. Böse Folgen hatte ein Streit, den zwei Landwirtsschwestern des Bauern Fritz Wendt in Nieberleite hatten. Als die beiden Geschwister, der 39-jährige Willi Jabel und der 31-jährige Fritz Brauner, der aus Schellen Stamm, beim Kartoffelabladen auf dem Grundstück ihres Bruders beschäftigt waren, kam es, wie schon oft, zu Hänseleien zwischen ihnen, die in eine Schlägerei ausarteten. Im Verlauf dieser Schlägerei, die der jüngere Fritz Brauner vom Zaune gebrochen hatte, verlor er auch den Arbeitskameraden Jabel vom Wagen zu werfen. Dieser kamerte sich jedoch fest an den Angreifer, so daß beide vom Wagen herunterfielen. Während sich nun Jabel keinerlei Verletzungen zuzugewogen, fiel sein Gegner so unglücklich zu Boden, daß er sich die Wirbelsäule brach und auf der Stelle tot war. Die Schuld an seinem Tode trägt er selbst, da er schon geraume Zeit Händel mit seinem Arbeitskameraden suchte und immer von neuem den älteren Arbeitskameraden angriff, der als ruhiger und zuverlässiger Arbeiter bekannt ist.

In die tosende Masse gestürzt

Bernburg. Bei Arbeiten in Hillersleben, die von einer Volksschulhalter Firma ausgeführt werden, stoll der Arbeiter Wilhelm Berger ans Randloch aus und stürzte in eine tosende Masse. Mit schweren Brandwunden wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er jetzt nach zwölf Tagen seinen Verletzungen erliegen ist. Wilhelm Berger war 55 Jahre alt; um ihn trauerte eine Frau und fünf noch unweisse Kinder.

Naturschutztagung in Hettstedt

Hettstedt. Am 8. Oktober findet hier eine Tagung aller Kreisbeauftragten für Naturschutz in der Provinz Sachsen statt. Gelegenheit bietet die Tagung wird die Wanderausstellung für Naturschutz in Hettstedt ihre Pforten öffnen, nachdem sie schon in Merseburg und Magdeburg bei weitesten Bevölkerungskreisen große Beachtung gefunden hat. Den Kreisbeauftragten wird hier Gelegenheit gegeben, sich über Inhalt und Umfang der Ausstellung zu unterrichten, die nach und nach in der ganzen Provinz gezeigt werden soll. In welcher Weise die Ausstellung zu gestalten wird, konnte noch nicht endgültig festgelegt werden, da die Wandere Naturschutztagung in Magdeburg noch eine sehr große Zahl von

Besonders günstiges Angebot in Einzel-Möbeln!

Speisezimmerbüfets herri. Formen, schon von 100.-	Schreibtische in allen Größen 45.-	Nachtschränken 15.-	Küchen-Büfets 125.- 95.- 75.-	Chaiselongues 45-35-28-
Kredenzene 45.-	Schreibtische moderne Form 58.-	Friseurkommoden mit 3teiligem Spiegel 75.-	Aufwaschtische mit Schüssel 35.-	Couchs 95.- 75.- 65.-
Auszugstische dunkel gebeizt 32.-	Ankleiderstühle mit Waschtisch 65.- 75.- 95.- 110.-	Bettstellen 18.-	Küchenstühle 6.-	Sofas 75.- 65.- 55.-
Polsterstühle mit Leder 8.-				

Möbel-Philipp
Halle (S.), Gr. Ulrichstr. 27, Kl. Ulrichstr. 14
Zahlungsvereinfachung - Ehestandsdarlehen

Marie Hamsun

Das Preisausschreiben

Marie Hamsun, die Gattin des berühmten norwegischen Dichters, ist ebenfalls schriftstellerisch tätig. Ihre Bücher von den „Jungenfindern“ erzielten letzterem einen beachtlichen Erfolg. Veio und Inga waren schon über ein Jahr verheiratet. In einem Jahr kann soviel gelesenes, man nimmt zu an Alter, Weisheit und Erfahrung, wie es heißt. Es kam Veio so vor, als ob er mehr zunahm als Inga. Aber im großen und ganzen wünschte er den morgigen Tag nicht anders als den heutigen. Es wäre denn, wenn sie etwas mehr Geld verdient hätten, aber dazu war vorläufig keine Aussicht.

Veio machte es großen Eindruck auf Inga, als sich eines Tages eine Chance bot: eine große Wohlfahrtsfahrt forderte zu einem allgemeinen Preisausschreiben auf: 1. Preis 500 Kronen. Beim Mitlesen entfiel eine Pause. Veio sah aus, als ob er über die Möglichkeit in France fiel. Es war Inga, die zuerst das Schreiben unterdrück und sagte, sie wüßte es sehr, daß er die Novelle schreibe, damit sie die 500 Kronen bekommen könnten; es sei vertriebslos, was sie gerade jetzt brauche.

Am folgenden Morgen sagte er, er glaube, eine brauchbare Idee gefunden zu haben. Er ging ein paar Tage herum und überdachte diese Idee am Sonntag wollte er dann die Novelle fertig schreiben. Inga nahm deswegen gleich an, als ihre Schwester und ihr Schwager sie zu einer Autofahrt auf das Land einluden.

Am Sonntagmorgen sah Veio da mit seiner und Marias Karte darauf, daß Inga ihn allein lassen wollte, damit er ankommen konnte. Als er endlich sein Haupt aus den fröhlichen Händen erhob, stand sie mitten im Zimmer und hatte einen neuen Hut auf. Ein neuer Hut!

Da stand Veio vom Schreibtisch auf und fragte sie, was ihr eigentlich einfallen sei. Eine weiteres Geld zu nehmen und einen teuren Kutschhut hinter seinem Rücken zu kaufen!

Inga wußte nicht zurück. Ihre Nase war nicht an der Luft, sie hatte nicht so viel wie einen Fingerring genommen. Sie hatte nämlich persönlich den Hut auf Kredit bekommen. Nur auf ein paar Wochen — bis die Preise verteilt wurden. Aber hätte er vielleicht vergessen, was er ihr versprochen hätte? Inga meinte plötzlich unter dem Buchfächer. Dann eilte sie hinaus. Er war allein. Nun sollte also ein Richter still in sich versinken, um aus der Tiefe seiner Seele etwas zu schaffen. Er war außerstande dazu. Hofflos ging er in der Stube herum, schaute und seufzte. Daß sie ihm so etwas antun konnte! Ein Hut! Kann man sie etwas einen Hut nennen? Jetzt erst sah er den Abstand zwischen ihr selber und seiner Frau.

Amos später hatte er sich ein wenig bedacht und wieder an den Schreibtisch gesetzt. Er hatte gehofft, diese kleine Erzählung fertig zu bekommen, aber es würde wohl schwierig werden. Hätte er wenigstens einen Anfang zusammen bekommen!

Als eine Seite oder zwei vollgeschrieben waren — lieber nur mit Kreisen und Zeichen und anderen geometrischen Figuren — brach er auf und ging in die Küche. Es war hoher Zeit zum Mittagessen. Das Essen sollte fertig zum Anrücken in einem Topf stehen, nur ihm gefaßt werden. Als er den Deckel abgab, lag ein Schneebrot drin. Er füllte sich unangenehm berührt. Er stand hier wehrlos und mußte es essen, gerade jetzt! Es war ein

Dinterhalt! Er wollte aber ihr Schneebrot nicht essen — er wollte sich lieber ein Käsebrot machen...

Aber nun an die Arbeit! Er wollte sich auf einen guten Anfang begeben. Er hoffte, daß dann der Rest an ein oder anderen Tage sofort von selber kommen würde. Es war so merkwürdig dunkel in ihm geworden, wahrscheinlich nach dem Schneebrot und der letzten Sauferei. Er mußte lieber versuchen, etwas in der Stube auf und ab zu gehen und die Gedanken mit einer Zigarette aufzuwecken. Merkwürdig, wie schwierig es war, einen wirklich guten und lebendigen Anfang zu finden. Als er einen oder zwei Bogen mit Anfangen vollgeschrieben und wieder Pausen draus gemacht und sie in den Papierkorb geworfen hatte, machte er eine Pause.

Es war nun ganz dunkel draußen, und Inga war noch nicht da. Er wurde nervös, und es war nicht zu erwarten, daß er dicken konnte. Er schaltete den Kontorleuchter an und kam mitten in die Tagesscheitel hinein. Auf einmal erstarrte er: „Ein furchtbares Autounfall hat sich heute auf dem glatten Eis ereignet... zwei Damen außer dem Führer in einem sehr Meter tiefen Abgrund gestürzt... bei Haffefjord.“

Er konnte wieder Atem holen. Es sind glücklicherweise zwei Tagereisen bis Haffefjord. Aber unheimlich, so etwas zu hören, wenn man nervös und überarbeitet ist. Er schaltete den Apparat aus, trieb sich in der Stube herum. Man konnte sich ja ein Telefongespräch gönnen und Hövöl anrufen und nach ihr fragen. Er traf nur das Dienstmädchen am Telefon. Nein, sagte sie, sie hätten sich verabschiedet. Die Frau sollte sehr glatt sein, hätte sie gehört; aber sie würden wohl nun bald kommen...

Eine halbe Stunde später war sie immer noch nicht da, und das Mädchen in Övöl antwortete, daß sie das gar nicht verstehen könne. Ja, sie, die Frau sei nicht gekommen, daß sie anrufft, wenn sie ankommt.

Veio hielt sich im Schlafzimmer auf, ging hin und her, vier Schritte jeder Weg. Hier war er neben ihrem Bett, ihren Ablagen, ihrem Strampfen und den Kleingegenständen auf ihrem Schreibtisch. Wie hübsch sie alles geordnet hatte mit ihren kleinen Händen! Im Schrank hingen die paar Kleider, die sie besaß. Es war wohl nicht viel daran. Er verstand so wenig davon, aber der Stoff füllte sich so hart an, als er ihm eine Wange streift. Wenn er richtig nachdachte, war es nicht viel, was sie hatte, um sich hübsch zu machen — und trotzdem war niemand so hübsch wie sie... Nein, er hielt es nicht länger aus, hier loszugehen bei ihrer Hinterlassenschaft zu stehen. Wieder in die Stube hinein — er fand am Schreibtisch über den unbeschriebenen Seiten zusammen. Ah, nein, er war gewiss kein Novellendichter, als sie schon in der Stube war. „Wir sieben etwas länger“, sagte sie, „mir müssten einen Wäscher nach Sabeland...“

Sie fand etwas verlegen da. Den Mantel und auch den Hut hatte sie im Korridor abgelegt. „Inga“, sagte er, und seine Stimme zitterte, „am, lege bitte den Hut wieder auf...“ „Gentlich sehr hübsch. Aber wohl sehr teuer?“

„Nein, das Merkwürdigste ist, daß er nur acht Kronen kostet. Es war Ausverkauf, sonst hätte ich ihn nicht gekauft“, sagte sie. Er gab ihr das Geld. Wenn es eine so unbedeutende Summe wäre, sollte sie nicht zu worten brauchen, sondern den Hut gleich behalten... Sie sah so glücklich mit roten Wangen auf seinem Schoß. Und dann fragte sie nach der Novelle. „Ah, die! Nein, sie war noch nicht fertig, aber es eilte ja auch nicht, es war ziemlich lange Zeit. Er war aufgehoben worden, hatte gerade eine Flauberer im Anbrot gelehrt.“

Inga sah ihn erlähmt an. „Aber es ist ja unangenehm, kannst du das auch?“

Er schüttelte den Kopf über seine eigene Dummheit und schaltete das ein.

„Kann und kann“, sagte er. „Du glaubst vielleicht, daß es leicht ist, an einem Novellenpreisausschreiben zu fünf hundert Kronen teilzunehmen?“

„Nein, das glaube ich gewiss nicht. Da bist ja auch ganz falsch und isolierte das ein.“

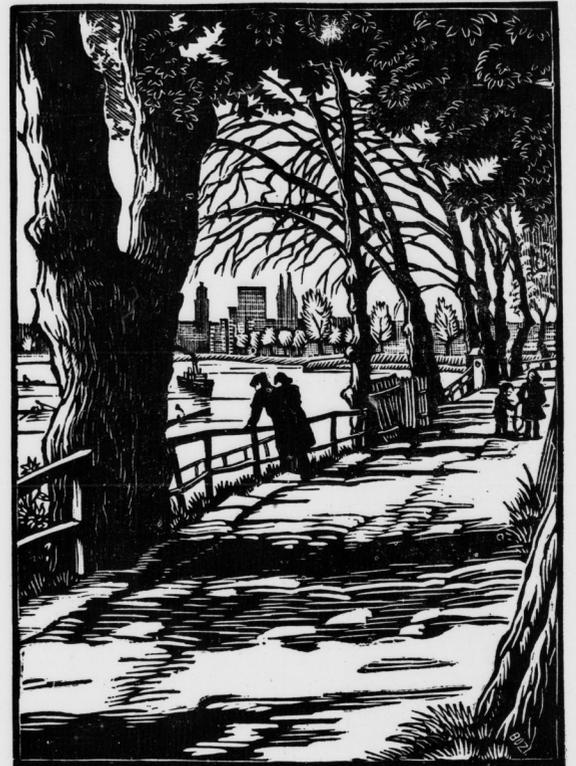
„Ja, das bist ich. Und wenn du trotzdem den Hut bekommen hast...“

„Du bist ein guter Junge, Veio, wir lassen die Novelle schwimmen!“

„Mein Gott wie schön!“

„Ja, das meine ich. Du solltest dich totalen der fünf hundert Kronen wegen! Ich mache mir nichts aus dem Geld — wenn ich nur dich habe — und den Hut, ha, he!“

U n d d e r H o r r o r l i e g e n d v o n T a g e z u T a g e



An der Ober bei Breslau
Holzschnitt von Bodo Zimmermann.

Mussolini — Mann des Volkes

Aus dem Leben des italienischen Staatsoberhauptes / Der Duce und die Kinder

Es war vor einer Reihe von Jahren in Florenz, als Mussolini mit dem Schmiedemeister der dortigen Sandmehlfabrik zusammentraf. Er erbat diesen verdienten Mann, indem er unter anderem zu ihm die Worte sprach: „Mein Vater war auch ein Schmied, und ich habe ihm geholfen.“

Dieser Ausspruch, dem wir viele ähnliche Beispiele kennen, kennzeichnet schlagendartig Mussolini, den Mann des Volkes, der stets mit Stolz darauf hinweisen pflegt, daß er, genau wie der Führer, aus dem Volke stammt und aus dieser Verbindung mit dem Volke heraus die Kraft geschöpft hat und weiter schöpft, welche ihn zu den Leistungen befähigt, der Welt ihre Anerkennung und Bewunderung nicht verweigern kann.

Das Wehrertshaus Mussolinis stand, wir berichten schon, zu Predappio, wo sein Vater Alessandro — ein geführender Revolutionär — Schmied, Wagnerei und Bürgermeister war und seine Mutter Rosa die Kinder des Dorfes als Lehrerin unterrichtete. Am Sonntag, 29. Juli 1888, erblickte ihr Erstgeborener Benito, der seinen Namen nach Benito Juárez, dem Freiheitskämpfer der Mexikaner erhielt, das Licht der Welt. Seine Jugend verlief wie die seiner meisten Vorfahren, er trieb sich auf den Feldern und Wiesen herum und lernte bald, sich vor seinen Kameraden mit der Faust Respekt zu verschaffen, ein echter Junge, der sich in jeder Lage zu behaupten verstand.

Abenteuerlich verlief sein weiteres Leben, er war Laubbirde bei einem Weinbändler in Kaufmanne und abends Student. Schon als Zwanzigjähriger rebellierte er gemeinsam mit dem Anführer der Arbeiter die Wochenchrift „Die Zukunft des Arbeiters“. Als Sekretär der „Sozialistischen Wahlvereinigungen“ in Forlì wie als Gründer und Leiter der Wochenchrift „Der Klassenkampf“ machte er viel von sich reden, weil er in diesem Blatt scharfe Kritik an den falschen Sozialisten übte. Der spätere Faschist kündete sich hier bereits an.

1904 wird er zum aktiven Militärdienst im 11. Verlegari-Regiment zu Verona eingezogen, seine Begabungen haben ihn wegen seiner sozialistischen Einstellung zunächst belächelt

an, aber seine hervorragenden Leistungen wandelten den Ärgernis voll in Anerkennung um. 1914 gründete er den „Benito-Stützpunkt“, 1915 kam er an die Front und wurde schwer verwundet: mehr als 40 Wunden bedeckten seinen Körper. Zum Sterbepunkt befördert, lebte er sich unermüdet, und zwar vor allem geistlich, für die Schöpfung der italienischen Widerstandskräfte an. Nach dem enttäuschenden Friedensabstich kämpfte er gleichmütig gegen die unzulängliche Regierung wie gegen die bolschewistische Gefahr.

Bereits im Mai 1919 gründete er in Mailand die faschistischen Kampfbünde, welche bald eine ausgeprägte antimarxistische und streng nationale Richtung einführten. Am Herbst 1922 trat er den berühmten Marsch auf Rom an, wobei er den bereits Geschickte gewordenen Anspruch hat: „Wenn ich vorangehe, folgt mir, wenn ich zurückweiche, folgt mich, wenn ich falle, rüdet mich.“ Am 28. Oktober des gleichen Jahres gelangte er in den Besitz der staatlichen Macht, in den folgenden Jahren bildete sich das ganze, auf die Führung durch den Duce eingetrigelte System des autoritären Staates aus.

Wenn Mussolini zu den Arbeitern und zu den Bauern eilt, wenn er zu den Soldaten spricht, dann wissen alle, daß hier zwar der italienische Staatsoberhaupt vor ihnen steht, aber gleichzeitig ihr Kamerad, ihr Geliebter, ein Mann, der ihre Sorgen und Nöte kennt, ein Mann, der sich nicht vormachen läßt, weil ihm alles vertraut ist, ein Mann, dessen ganzes raffineses Denken und Wirken nur dem Ziel gilt: der Ehre der Nation.

Und deshalb hängt auch besonders die Jugend mit abgöttischer Verehrung an ihm, denn sie als ihr hohes Ideal anblickt. Als er kommt vor vielen tausend Angehörigen der Jugend-Organisation „Avallia“ spricht, worin er sie zur Eingabe an das Vaterland an. „Wer will geborgen?“ — „Wir.“ — „Wer erfüllt seine Pflicht?“ — „Wir.“ — „Wer arbeitet? Ruhm und Macht?“ — „Dem Vaterland!“ Das ist der Geist dieser Jugend.

Wenn er Kindern begegnet, dann begrüßt er sie herzlich und spricht väterlich zu ihnen.

Die Traube

Schwer an den schlanken Stab geschmiegt und grünranke von Rebenlaube und taubenzelt und windgewiegt ruht lang' des Tales schönste Traube.

Die Glut des Sonnenfeuers kocht im Kessel roter Felsenquadern; durch die geschwellen Beeren pocht kreisend das Blützerlitz Adern.

Bald aber reißt der wilde Saft zu einer herblich-süßen Milde, ihr Anblick birgt gestillte Kraft im schön vollendeten Gebilde.

Da steigt mit seiner Winzlerin in das besonnte Regellänge der Gott mit laubunkränztem Haar und schießt sie freudig in die Hände:

Nun bist du mein, die ich gesucht! Belohnt sind all die heißen Gänge.

Dein Blut entflamme, edle Frucht, in uns die Gnade heiterer Gesänge.

Gerhard Conradi.

Bei Nieren-, Blasen- u. Frauen-
eiden, Harnsäure, Eisweiß, Zucker
Frequenz 1936: 24000
Wildunger Helenenquelle
Hauptniederlage in Halle [Saale]
Brunnenzentrale Halle G.m.b.H.
Große Brauhausstraße 16 - Tel. 296 09.
Schriften kostenlos.

Er mag wohl immer daran denken, daß er selbst die amflehende Hand hat...

Den Vätern der Nation will Mühsal nicht fehlen... Der Mann der Nation will Mühsal nicht fehlen...

Ammer bräut er keine Verbundenheit mit der Arbeiterschaft zum Ausdruck...

Er legt der Gasse des italienischen Staates im Welt-Glück...

Verhängnisvolle Verschwiegenheit

Schon manche Frau hat durch Falschheit ihren Anteil an dem Verhängnis...

Geiz gegen den „Schwarzen Mann“

Der amerikanische Bundesstaat Wisconsin hat ein Gesetz erlassen...

Steinmehl-Brot

Das natürliche und bewährte Vorkommen aus dem Getreide...

Was gibt es Neues in Berlin?

Gespensfernacht über Berlin / 120000 Straßenlaternen verlöschen

Berlin steht am Vorabend eines beiderseitigen Ereignisses... Berlin steht am Vorabend eines beiderseitigen Ereignisses...

Diese störende Aufschwübe ist keineswegs die erste... Diese störende Aufschwübe ist keineswegs die erste...

Es ist aber nicht sicher, es wird sich in dieser Zeit der Aufschwübe...

Wenn Berlin übrigens in dieser Zeit in des Vorkrieges...

Auch der Verkehr der Straßenbahnen, Autobusse und Kraftwagen...

Große Freude über dieses Ende-Viel haben empfunden die Berliner...

Ubrigens: heile Freude! Der Berliner Volkswirt hat sich...

nen megen - Verdunkelungsfeier vornehmen darf?...

Auf die Frage eines erkrankten Ausländers aber, weshalb man...

Außen: „So lang währt keine Nacht, daß endlich nicht der helle Morgen tagt...“

Berlin wird dann die lächerlichst lächerlichen Vorhänge wieder...

Der Sommer fliegt davon...

Die kleine Wundergeschichte von dem Altweiberommer

Sir alle kennen die seltsamen weißen, abgewandten Köden...

Die Wissenschaft hat festgestellt, daß diese winzigen Tierchen...

Verständlich aber das fliegende Wes, wie wir es oft fühlen...

Und woher kommt der Begriff Altweiberommer, der sich in der Zeit...



Eine verwegene Karikatur: Trude Hestenberg in dem Tobis Magna-Film der Terra...

„Jahreshaus für das Gaststätten- und Verberungsgewerbe...“

Hannes Deyben.

dann auf ihre lustige Reise, wenn ihnen das Wetter nicht zu ungemütlichen Zuständen...

Es ist ein wunderbarer, der Wissenschaft begriffen, nach völlig unbekanntem...

Das Land der Käse

Das ferne Neuseeland darf den Rufum für sich in Anspruch nehmen, daß es mehr Käse als menschliche Einwohner...

Advertisement for 'Telefunken-Super' telephones, featuring an image of a telephone and text describing its features and price.

Das erste Wehrmachtmanöver

Die Anforderungen sind hoch gestellt

Jeder einzelne wird sich dabei als ganzer Soldat erweisen müssen

Nachdem in den letzten Wochen in den verschiedenen deutschen Heeren kleinere Verbände manöverartig zusammengefasst wurden, wird die große deutsche Wehrmacht in den nächsten Tagen in einem Teil des norddeutschen Raumes ihre ersten Manöver in Angriff nehmen. Sie folgt hier den Beispielen anderer Wehrmächte, die fast in jedem Jahre kleinere Manöver unter Beachtung aller Wehrmachtliche zur Durchführung bringen. Für die deutsche Wehrmacht liegt insofern für die militärische Übung größeren Maßstabes ein besonderer Grund vor, als der erste Manöverzug im Herbst 1936 durch die neuen Wehrmachtsverordnungen in wesentlichen Teilen seine militärische Dienstleistung abgelöst hat. Die Manöver geben deshalb sowohl den Soldaten wie der höheren Führung Gelegenheit, festzustellen, wie sich die neuartigen Dienstleistungen für die Ausübung der jungen Soldaten als vollwertigen Gliedern des deutschen Volksherees benähert hat. Die zweiwöchige Dienstleistung vor dem Beginn der Wehrmacht als notwendigem Mindestmaß für eine erfolgreiche militärische Ausübung angesehen werden. Inzwischen hatten sich Kampfform und Waffentechnik so grundlegend verändert, haben sich die Anforderungen sowohl an den einzelnen Soldaten als auch an die verschiedenen Wehrmachtsteile der fortgeschrittenen Technik und Motorisierung des Heeres vergrößert, dass diese neue Dienstleistung ein gerüttelt Maß an Auszubildungsanfänger der verschiedenen Art verlangte.

Dienstleistung löst hat vor kurzem in einem auch von uns veröffentlichten Ausblick auf die Wehrmachtmanöver 1937 erklärt, daß diese Wehrmachtmanöver notwendig seien, besonders im Hinblick auf das Fehlen und die Wirkungswirkung des neuen Wehrmachtsweises, der Luftwaffe, und weil es wichtig ist, die einheitliche Führung der Wehrmacht und das operative Zusammenwirken der drei Wehrmachtteile in entscheidenden Phasen des Krieges zu erproben. Es ist vorauszusetzen, daß sich in der Erfüllung dieser Aufgabe Befestigung ergeben werden, wie sie in Deutschland in dieser Form bisher noch nicht durchgeführt worden sind. Dabei wird man sich nicht scheuen, von irgendeiner angenehmen „politischen Lage“ abgesehen, sondern diese ganze militärische Erziehung als Ausmaßteil einer „Kriegslogik“ durchzuführen, die als solche

auch nicht anerkennungsweise in Erscheinung tritt und nicht in Erscheinung zu treten braucht. Es handelt sich um die einheitlichste Anwendung überleitender Erziehung in der Wehrmacht, auch die höheren Führungskräfte mit dem Einfluß größerer Truppenmassen und dem Aufkommen größerer verteidigender Wehrmachtteile vertraut zu machen. Das ist nicht überheblich und nicht übermäßig, weil es ja bei der deutschen Wehrmacht in ihrer bisherigen Lage des Aufbaues nicht möglich gewesen ist, in dieser Form kriegerische Manöver durchzuführen.

Das Problem der napoleonischen Eroberungskriege gewinnt ein ganz anderes Gesicht, wenn man die Truppen betrachtet, mit denen die Armeen der Welt kämpften. Man denkt sich nur bei ihm an Frankreich, weil nur die Aufstellungen der heutigen Nationalarmee auf jene Zeit übertragen. Das ist falsch. Gewöhnlich haben auch diese Welt, Napoleon verlor die Welt, seine eigenen Verbände zu führen. Er führte west- und südwestliche Truppen gegen Österreich und Preußen und war stolz, daß von den 300.000 Mann Verlusten der Großen Armee in Rußland nur 30.000 Franzosen gemeldet waren.

Rasse - Volk - Soldatentum

Das Heldenlied vom deutschen Söldner

Wie sieht es politisch betrachtet aus? - Und wie vom russischen Standpunkt?

Wir entnehmen den folgenden Mufik dem im Verlage J. F. Lehmann, München, erschienenen Buche „Rasse, Volk, Soldatentum“ (4. Aufl., 2. B., 2. Aufl. 1937). Das nordische Blut im deutschen Wehrmann macht ihn zum besten Soldaten - der Welt überhaupt. Er ist der beste Soldat, der das eigene Volk kämpfen mußte. Wie wider das es gefehlt, das deutsche Blut für Fremde vergossen wird. Das Blut des deutschen Soldaten ist zwar ein Schwermetall, aber politisch und rassistisch gesehen ein höchstes Gut.

Es ist kein Wunder, wenn aller Herren Länder bewundert, sich ihre Soldaten davor zu hüten, wo der kriegerischen Wehrmanns material zu finden, was also vornehmlich aus den Hochgebieten der nordischen Rasse, aber ungleich: daß sie das taten, ist ein weiterer Beweis für deren Stiegenart. Nach französischen Quellen handelte im Jahre 17 den besten Truppen in Größe von 2-30 Mann in französischem Solde. Weisung ist, daß die ausländischen Verber die Gebiete von Hannover und Westfalen bevorzugten. So wurden jährlich hunderttausend Soldaten in den Kriegszügen, insbesondere Englands und Frankreichs, mit deutschen Soldaten geschlagen. Nach französischen Quellen haben im Laufe der Jahrhunderte 700.000 Schweizer in den Heeren Frankreichs gedient. Die vier Jahre lange Belagerung Gibraltar durch Spanien und Frankreich war eigentlich eine deutsche Angelegenheit. Es fielen 7000 an, davon 32.000 Mann. Von jenen 7000 gehörten 3588 der hannoverschen Brigade an. Am 21. Juni 1789 erklärt der englische Befehlshaber folgende Tagesbefehle:

„Jedem, Tapferkeit, Eifer, Kraft und Mut kann niemals andere Truppen ihr gleichkommen; nie jedoch, kann ich versichern, ich sie darin übertraffen worden. Die lange Dauer des Kampfes gab ihr beständige Gelegenheit, die kriegerischen Tugenden auszuüben ihrer Verdienste und zum Verderben ihrer Feinde an das Licht zu treten, und viele dieser großen Taten noch mehr auszuzeichnen. In wahren Eifer beherrschten sie mit der Gewandtheit und liebevoller Fürsorge, ihren Kameraden in der Not beizuhelfen und ihnen zu helfen. - Wenn ich mich des Ausdrucks Kameraden bediene, so ist die ganze Garnison darunter gemeint, da die größte Eintracht stets eine der geringsten Unterbrechungen unter Offizieren und Soldaten geübt hat und noch geübt.“

Es ist aber gleich ein prächtiges Charakteristikum des nordischen Soldatentums. Es wird hier etwas zum Ausdruck gebracht, was noch über das rein kämpferische hinausgeht, aber bereits bei den Römern als Vorzug der germanischen Völker galt, nämlich die Kameradschaft. Nur Kameradschaft, die dem Wehrmann ein unerschütterliches Vertrauen schenkt und damit zur Unerschlichkeit dieser Rasse, Persönlichkeitserziehung ein Teil in der Achtung vor der Persönlichkeit. Im Wehrmann des Soldaten wird die Einheit, die Kameradschaft, das Denken verflochten. Selbstvergessenheit, Persönlichkeit, in jeder einzelnen für und an der Welt und allen ihren Einzelgliedern steht. Wir kennen das aus Eindrücken, die denen verflochten. Selbstvergessenheit, Unerschlichkeit, in man mit dem, der „in anderen Völkern“ steht.

Die Brigade Er. Maieität hannoverscher Truppen ... hat sich fortwährend unerschütterlich getragen ... Zeigen aber die Stellung vom Feinde eingeschlossen wurde, sind an Geduld, Gehorsam, Disziplin, Wach-

Am 1. September 1937. In Stärke von 10 Infanterie-Regimentern, dem Heerführer, Generalstab, Generalstab und 3 Infanterieregimentern zählten sie mehr als die Hälfte der Wehrmacht. Die Wehrmacht wurde in der Zeit vor dem Krieg in Amerika. Sie kämpften in Spanien am 1. September 1937. Sie kämpften gegen die Sowjetunion, die Wehrmacht, die Wehrmacht und die Wehrmacht. Sie kämpften in der Wehrmacht. Sie kämpften in der Wehrmacht. Sie kämpften in der Wehrmacht.

Rundfunkprogramm am Sonntag und Montag

- Leipzig
- 11:55: Zeit und Wetter.
- 12:00: Mittagskonzert.
- 12:15: Zeit, Nachrichten, Börse.
- 14:00: Zeit, Nachrichten, Börse.
- 14:15: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 15:35: Zeit, Nachrichten, Börse.
- 15:50: Zeit, Nachrichten, Börse.
- 16:00: Nachmittagskonzert.
- 17:00: Zeit, Nachrichten, Börse.
- 17:15: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 18:00: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 18:15: „Zwischenreden“.
- 18:30: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 19:00: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 19:15: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 19:30: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 19:45: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 20:00: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 20:15: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 20:30: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 20:45: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 21:00: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 21:15: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 21:30: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 21:45: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 22:00: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 22:15: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 22:30: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 22:45: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 23:00: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 23:15: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 23:30: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 23:45: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 24:00: Musik nach Zisch, Schöplatt.

- 11:00: Der kleine Söldnermann.
- 11:30: Nach schwerer Arbeit Spiel und Tanz.
- 15:30: Sport und Unterhaltung.
- 17:20: Eine volkstümliche Festschau.
- 18:00: Schöne Weibchen.
- 19:30: Zeit, Nachrichten, Börse.
- 20:00: Zeit, Nachrichten, Börse.
- 21:00: Zeit, Nachrichten, Börse.
- 22:00: Zeit, Nachrichten, Börse.
- 23:00: Zeit, Nachrichten, Börse.
- 24:00: Zeit, Nachrichten, Börse.
- 6:00: Gedenkspiel, Morgenstimmung, Wetterbericht, aufst. Nachrichten.
- 6:30: Frühliche Morgenmusik.
- 7:00: Zeit, Nachrichten, Börse.
- 10:00: Von einem der ansatz des Nördens zu lernen.
- 11:15: Deutscher Wetterbericht.
- 11:30: Zeit, Nachrichten, Börse.
- 12:00: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 12:15: Zeit, Nachrichten, Börse.
- 13:00: Gedenkschau.
- 13:45: Neue Nachrichten.
- 14:00: Musik von Zwei bis Drei!
- 14:30: Zeit, Nachrichten, Börse.
- 15:15: Neue Nachrichten, Schöplatt.
- 15:45: Was Sammlung der Lebensweg eines Kampfers.
- 16:00: Musik am Nachmittag.
- 18:00: 30 bunte Minuten, Schöplatt.
- 18:30: 30 bunte Minuten, Schöplatt.
- 19:00: 30 bunte Minuten, Schöplatt.
- 19:30: 30 bunte Minuten, Schöplatt.
- 20:00: 30 bunte Minuten, Schöplatt.
- 21:00: 30 bunte Minuten, Schöplatt.
- 21:15: 30 bunte Minuten, Schöplatt.
- 21:30: 30 bunte Minuten, Schöplatt.
- 21:45: 30 bunte Minuten, Schöplatt.
- 22:00: 30 bunte Minuten, Schöplatt.
- 22:30: 30 bunte Minuten, Schöplatt.
- 23:00: 30 bunte Minuten, Schöplatt.
- 23:30: 30 bunte Minuten, Schöplatt.
- 24:00: 30 bunte Minuten, Schöplatt.

Herzleidend... 7-Monats... Rüdike... (Advertisement for a health product)

1000.- Mk. Fewa-Preisausschreiben. Eine Überraschung für alle Fewa-Freundinnen. Fewa erscheint jetzt in neuem Kleide! Die neue, verbesserte Fewa-Packung ist bereits in den meisten einschlägigen Geschäften erhältlich. Mit dieser erneuten Verbesserung wird Fewa seine Beliebtheit noch vergrößern! Bald wird sich Fewa seine praktische Hausfrau mehr geben, die Fewa nicht nur kennt und verwendet! - Mit Fewa neutral waschen, heißt zugleich pflegen, denn Fewa enthält nichts, was das Fasern und Gewebe schädlich sein könnte. So ist Fewa bei der Pflege und Erhaltung empfindlicher Gewebe ihr zuverlässiger Helfer!

- Deutschlandsender
- 6:00: Galtonkonzert.
- 6:30: Wetterbericht.
- 6:45: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 7:00: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 7:15: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 7:30: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 7:45: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 8:00: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 8:15: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 8:30: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 8:45: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 9:00: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 9:15: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 9:30: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 9:45: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 10:00: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 10:15: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 10:30: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 10:45: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 11:00: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 11:15: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 11:30: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 11:45: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 12:00: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 12:15: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 12:30: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 12:45: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 13:00: Musik nach Zisch, Schöplatt.

- 6:00: Galtonkonzert.
- 6:30: Wetterbericht.
- 6:45: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 7:00: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 7:15: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 7:30: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 7:45: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 8:00: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 8:15: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 8:30: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 8:45: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 9:00: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 9:15: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 9:30: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 9:45: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 10:00: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 10:15: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 10:30: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 10:45: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 11:00: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 11:15: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 11:30: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 11:45: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 12:00: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 12:15: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 12:30: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 12:45: Musik nach Zisch, Schöplatt.
- 13:00: Musik nach Zisch, Schöplatt.

Haushalt

Frauen-Sonntag

Heute
neuer Roman!
der
Sonnabend

Beiblatt zur Saale-Zeitung

Halle (Saale), Sonnabend, den 18. September 1937

Erscheint zum Wochenende

Eine brennende Frage harret der Lösung

Hausfrauen ohne Hilfe

Arbeitsamt und Arbeitsfront über den Mangel an Hausgehilfinnen

Constanze — nicht so leichtfönnig!

Ein Brief Mozarts über das „Badenmeßchen“.

Nachdem sich Mozart bei Constanze Becher dreimal einen Korb geholt hatte, und nachdem auch deren Mutter nichts wissen wollte von einer Verbindung mit dem jungen Wulfst, erzwang er aber, 1782 dennoch die Ehe. Die auch in ungetriebener Glück verlief. Vorher aber hatte er noch manchen Kampf zu bestehen. So hatte er erfahren, daß sich Constanze einmal sogar in einer Gesellschaft hatte die Baden meßen lassen! Über diese „Badenmeßung“ sagt Jahn:

„Es war das eine Aufgabe beim Pfänderspiel, die allerdings für den freieren und in mancher Hinsicht frivolsten Ton des geistlichen Verkehrs jener Zeit Zeugnis ablegt, aber mit dem Maßstab der isolierten Elite und nicht der Sittlichkeit gemessen werden muß.“

Mozart schrieb nun am 29. April 1782 an Constanze:

„Das ist kein Frauenszimmer, welches auf Ehre hält. Die Maxime in der Compagnie mitzumachen ist ganz gut. Dabei muß man aber viele Bedenken bedenken, ob es lauter gute Freunde und Bekannte bekommen sind? Ob ich ein Kind, oder schon ein Mädchen zum Betrachten bin? Besonders aber, ob ich eine verprügelte Braut bin? Hauptächlich aber, ob lauter Leute meines Gleichen, oder Niedrigere als ich, besonders aber Bornehmere als ich dabei sind. — Wenn es sich wirklich die Baronin Waldstätten hat thun lassen, so ist es ganz anders, weil sie schon eine überlegene Frau (ob unumständig noch werden kann) ist — und überhaupt eine Liebhaberin vom cetera etc.“

Ich hoffe nicht, liebste Freundin, daß Sie jemals so ein Leben führen wollen, wie sie, wenn Sie auch nicht meine Frau sein wollen.

Doch das ist vorher und ein kleines Bedenken. Ihre vornehmsten unüberlegten Aufführung würde alles wieder gut gemacht haben, und, — wenn Sie es nicht übernehmen, liebste Freundin — noch gut machen.

Daraus sehen Sie, wie sehr ich Sie liebe.

Rühren auch Sie, haben Sie Gefallen, so weiß ich gewiß, daß ich heute noch ruhig werde liegen können: die Constanze ist die tugendhafte, erziehende, vernünftige und getreue Schwester des rechtlichaffenen und für Sie wohnliebenden Mozarts.“

Constanze hat sich diese Lehre zur Warnung dienen lassen. Ein Jahr später schon brauchte er sich nicht mehr über sie zu beschweren, so daß er einen Brief vom 16. April 1783 mit der Bitte der Hausfrau gab bei einem schlechten konnte: „O stur! stur! Ich küsse und drücke Dich 1000mal hier kannst Du Dich im Ausprobieren üben und bin ewig Dein treuester Gatte und Freund W. A. Mozart.“

Hausgehilfinnen! Mit in erster Linie sind es die Eltern der schulentlassenen Mädchen. Augenblicklich lassen sie die 14jährigen lieber zwei Jahre zu Hause und geben ihnen dann die Einwilligung zum Eintritt als unaccornter Arbeiterin in die Fabrik, als sie einer Hausfrau anzuvertrauen. Die einen glauben, damit ihren Kindern eine bessere Zukunft zu bieten, die anderen geben lediglich den Wünschen der 14jährigen nach. Wenn sie ihren starken elterlichen Einfluß mit in die Baugschule werfen wollten zugunsten der Hausarbeit, müßte schon ein Stück weiter geholfen.

Da ist noch einer, der ein gewichtiges Wort in der Hausgehilfinnenfrage mitzusprechen hat, das ist der Freund des Mädchens. Manche Ehemänner der Hausfrau gab bei einem Berufswechsel vom Haushalt zur Fabrik finanzielle oder sonstige Gründe an, aber den Hauptgrund verweigerte sie: Daß der „mit dem sie ging“, mit der Länge des Ausnagens nicht aufleben war und deshalb einen „freieren“ Beruf verlangte und durchsetzte. Diese große Liebe in allen Ehren — aber kann mancher „Er“ denn nicht einmal über den gegenwärtigen Horizont hinaus an die in den meisten Fällen geübte Ehe denken? Und wer ihm dann eine bessere Ehefrau wird, die eine mit dem endlich erreichten unbedingten Ausgange, die vom Tuten und Blasen in der Wirtschaft wenig Ahnung hat, oder die andere mit abgelebener Kenntnissen — das ist nicht schwer zu erraten.

Und auch die Hausfrau muß von dem lebigen: „Ja, früher, da waren die Mädchen...“ herunter. Wenn erst alle Hausfrauen im Land die Hausgehilfin als Arbeitskameradin ansehen, dann brauchen wir keine Bestimmungen und Gesetze. Ja, früher, da waren die Mädchen...“ Ja, früher, da waren die Hausfrauen! Immer wieder kommt es zum Beispiel vor, daß die Deutsche Arbeitsfront treue Wirtschaftlerinnen, Köchinnen, Hausmädchen, etc. die 25 Jahre und darüber in einer Familie tätig waren. Gott wem denn glauben, daß das allein das Verdienst der Angeleiteten war? Sichtlich war



Bild: Lont Zeit

Mutters Stütze kocht

Nun koch ich mal mit erstem Gesicht
Ein regelrechtes Sonntagsgemisch
Für meine Puppenfamilie:
Zuerst gibt es Suppe aus Milch und Mehl —
Dann Eierkuchen mit Essig und Oel —
Und Pudding! So sprach Emilie.
Doch später meint sie:

Wie komisch das schmeckt.
Ich hätte mir lieber die Finger geleckt
Nach zettigen Bohnen und Linsen. —
Dann hat sie sich noch die Finger verbrannt,
Und ist ganz verzweifelt zur Mutter gerannt.
Die Kochkunst, sie ging in die Binsen!
Peter.

Ihrer Tochter solle es aber einmal besser gehen als ihr. Und das Mädel selbst fikt stumm dabei und sagt nicht ein einziges, fröhliches und mutiges: „Ja, ich will!“

Wie kann geholfen werden?

Das ist also die Sage aus dem „Kriegs- schauplab“! Besserung? Aufzulaufen bei vielen als Antwort. Aber soll das denn so weiter gehen, daß die Jüngeren auf dem Arbeitsamt vielfach glatt abweisen und die Väteren bei der D.M.F. oft aufgebregnen? Und das Ergründende: Dieser Abwanderung aus dem häuslichen Beruf steht der fehlende Bedarf an Hausgehilfinnen gegenüber. Durch den

Hausgehilfinnen tun das ihre, und die wieder wachsende Kinderzahl vieler Familien verlangt energisch nach Unterstützung der Mütter.

Eine Abwanderung der Bestimmungen ist, so teilte man uns bei der D.M.F. mit, in Vorbereitung, sie wird, so hofft man, grundlegende Maßnahmen zur Sebung des Hausgehilfinnenmangels bringen.

Diese neuen Richtlinien werden aber nur zu einem Teil Abhilfe schaffen können, solange nicht ungeheure Mengen Hausgehilfinnen sich freisetzen, Richtlinien über den Stand der Weltung bei allen Beteiligten. Alle Beteiligten, sagen wir wohlweislich, und das sind nicht nur die beiden Gruppen Hausfrauen und

Der Mangel an Hausgehilfinnen ist im Bezirk des Arbeitsamtes heute durch den ständig bedingte Mehrarbeit in der Schuhwarenindustrie angeblich auf einem Höhepunkt angelangt. Drei Stellen, die sich mit der Sebung der Hausgehilfinnenfrage beschäftigen, 1. die Haus- und gewerkschaftliche Abteilung des Arbeitsamtes, 2. das Frauenamt der D.M.F., Abteilung Hausgehilfinnen, und 3. das Deutsche Frauenwerk, Abteilung Volkswirtschaftsamt, haben uns Auskunft über diese brennende Frage.

Im Arbeitsamt

„... also,“ schließt die Vermittlerin ihre mahenden Worte an die sechzehnjährigen Tagesmädchen, die nach dem ersten Zielungswechsel mit ihrer Karte an den Schreibtisch getreten sind, „wenn ich es wohl ein, daß ich euch nicht ohne weiteres an die gewerbliche Abteilung überweisen kann, sondern daß es besser für euch ist, in einen Haushalt zu gehen, wo ihr mehr lernen könnt für später, als sonst irgendwo.“

Sie sieht auf und in unbewegte junge Gesichter hinein. „Ich möchte doch lieber in die Fabrik,“ sagen die Stellungsuchenden lebhaft. „Sso wieder einmal gegen Wände geredet. Sei so wieder ein das heute normal ist schon so gegangen, daß man mittags wieder vollkommen abgepannt sein wird. Und dabei müßt ihr den Tisch der gelben Karten mit den offenen Stellen tanzen... Woher soll der Hausfrauen nur die Tagesmädchen herzaubern? Und ihrer Kollegen, die Kleinmädchen vermittelt, geht es nicht anders.“

Bei der Deutschen Arbeitsfront

Im Sprechzimmer des Gaufrauenamts der D.M.F. trägt man an ähnlichen Sorgen. Hier kommen Hausfrauen und Hausgehilfinnen nicht her, um neue Verträge zu schließen, sondern meist, um Wünsche zu melden. Nach bestem Wissen und Gewissen sucht Frau F. diese Streitfälle zu klären und zum guten Ende zu führen, denn es wird hier alles getan, um die Zusammenarbeit zwischen der deutschen Hausfrau und ihrer Hausgehilfin gebührend zu gestalten. Es hängt viel davon ab für das Werden und Wachsen des ganzen Volkes. Eben ist eine Hausfrau bei ihr, deren Mädchen Knoll und Fall gefündigt hat. Sie weiß den Grund nicht. „Und das ausgerechnet mitten in der großen Saison!“ Eine Anmerkung hat sie nehmen müssen in ihrer Zwischmühle zwischen Schlafhaus, hungrigen Kindermägen und wartendem Mann. Die Leiterin der Frauengruppe weiß, daß dies das Mädchen unter Umständen eine Entschädigungsumme kosten kann, an der sie ihr Teil zu zahlen hat, denn sie ist vertragsbrüchig geworden. Sie wird also die Auf- und Zwangsgangene herbitzen zu einer Mißsprache. Wer weiß, ob sie ihr nicht sagt: „Ich, ich will so überhaupt nicht mehr in einen Haushalt. Ich möchte in die Fabrik.“

Die nächste Klientin ist eine Hausgehilfin, die sich darüber beklagt, daß sie so schlecht haften muß. Da wird schon eher etwas zu machen sein. Man wird sich das Zimmer in dem betreffenden Hause einmal ansehen können. Bei ihren Hinweisen auf die Verbesserung der sozialen Verhältnisse der Hausgehilfin findet die Frauengruppe meist ein offenes Ohr bei den Hausfrauen. Aber nicht alle von den täglich 10 bis 15 Streitfällen gehen an.

Das Deutsche Frauenwerk berät

Eins der wichtigsten Arbeitsgebiete, die Beschaffung des Nachmittags, wird von der Abteilung Volkswirtschaft der Deutschen Arbeitsfront im Deutschen Frauenwerk mit betreut. Die Sachbearbeiterin sucht einerseits diejenigen Haushaltungen aus, die schulentlassene Mädchen für das hauswirtschaftliche Jahr aufnehmen, schließlich umschichten in Familiengemeinschaft, und andererseits mehr und mehr Hausfrauen, die eine schulentlassene zwei Jahre als besetzte Kraft in häusliche Ehe nehmen. Die letzte gilt als Berufsausbildung; nach den ersten Jahren der Verheiratung seine Prüfung als „geprüfte Hausgehilfin“ ab. (Holle hat es jetzt auf 17 solcher Verheirateten gebracht.)

Außerdem hat sie eine dritte Aufgabe, mit der sie eben befaßt. Eine Mutter mit einer 14jährigen Tochter läßt sich von ihr über diese beiden Wege aufklären: die Sachbearbeiterin hofft, die beiden dahin zu bringen, soweit zu überzeugen, daß sie sich dann beim Arbeitsamt zur Vermittlung melden. Aber sie sieht schon, daß sie mit den beiden einen schweren Stand haben wird, denn der Mutter scheint offensichtlich das Taschengeld nicht hoch genug.

Doch auch die Arbeitgeberin an diesem Iner-
gehaltungen guten Einklang betrieft!

Und zum Schluss die, um die sich
heute so manches Gerücht dreht, auch
die Hausgeschichten mit ihren Aufschwüngen
dem Weib der Stunde angehen. Wie ist
es bei vielen noch nicht so weit. Wie bequemer
erleichtert es noch, mit dem Strengeffiz zu
kommen, mit dem Strengeffiz zu gehen. Wie
viel größer erscheint die Vorgabe, wenn
Freitag als der Lohn, der am Ersten ausge-
zahlt wird. Wieviel angenehmer kommt es
einmal vor, ein paar Anträge an der
Wäsche zu bekommen und beim nächsten
mal am Tage auszuweichen, als am Sonntag
ständig zu lernen, vielleichte Auträger zu be-
kommen, zu lernen, auszuführen, zu lernen
und jenem anzuhalten zu werden. Wie ist der
Gedanke an die unbereitete abendliche Frei-
heit für viele mit am verlockendsten! Welch
ein Heiß liegt in der Verhüllung, dort den
ganzen Tag, an gleichzeitigen Verhüllungen
zusammen zu sein, aneinander der Zufälle, daß
man hier mit der Arbeitgeberin ständig zu-
kommen! In dieser Weise ähnen sich näm-
lich die Mädchen oft oder abentwundern.
Ein kleiner Teil unter ihnen behält sich
schließlich auch darüber, daß sie „ganz
Frau“ sagen und in der Stille essen sollen, das
gebe es in der Arbeit nicht.

Oehen sie aber erst einmal von dem Stand-
punkt ab, daß alle Vorteile bei der gewer-
lichen und alle Nachteile bei der häuslichen
Tätigkeit liegen, dann lernen sie die Dinge
mit anderen Augen ansehen. Wie leicht es
heute mit der vielgeschmähten „mangelnden
Freiheit“ nach der Arbeiterübertragung für
den Wirtschaftsbereich Mitteldeutschland, die
seit 1935 bei Stellenantritt zwischen den beiden
Bauarten geteilt werden, erhält die
Hausgeschichten in jeder Hinsicht und in jedem
zweiten Sonntag einen freien Nachmittag und
Abend, tagelange genussige Ruhepausen und
im übrigen eine angenehme Zeit zur Ab-
kehr ihrer hauswirtschaftlichen und religiösen
Pflichten, wie es die Länge der Tage des
Arbeitsjahres oft nicht erreicht.

Auch die Lehrfrage kann man aus einem
ganz anderen Standwinkel betrachten. Im
Hausbau ist Wohnung und Arbeit frei, Berufs-
auswahl steht in jeder Hinsicht offen. Ein
manches Mädchen, manches Frau Schube und
Wohlfühlung kommt außerdem dazu. So be-
trachtet, erhebt sich das Weibsel um ein be-
trächtliches. Schließlich ist auch nachzugehen,
daß unter den berufstätigen Frauen, die ein
Einkommen besitzen, die meisten Hausgeschichten
sind. Weiter wurde festgestellt, daß Mädchen,
die bei der Vorbereitung aus ihrer Stellung in
einer Familie einziehen, einen großen Teil ihrer
Wäsche- und Haushaltsausstattung schon eher
besitzen können als andere.

Das große Plus

Und damit kommen wir zu dem großen
Plus, das der unfruchtliche Beruf aufzuweisen
hat und das unbedingt wieder von allen Be-
teiligten erkannt und gewertet werden muß:
Es ist eine einwandfreie Arbeits- und Wohn-
stätte. Keiner Handarbeit ist die Arbeitsfah-
rerin der Hausfrau aus, den sie nicht früher
in den eigenen vier Wänden brauchen könnte,
keine Erfahrung im Umgang mit den fremden
Menschen, keine ungewohnte Arbeit, keine
der Erschöpfung der eigenen Kräfte aus —
man könnte beliebig weiter aufzählen.

Die häuslichen Vorteile als Vorzüge für
Ehe und Familie — das ist der Hauptgrund,
aus dem heraus die Frauen die Haus-
arbeit wählen, immer wieder die ungen-
gen deutschen Mädchen zur Heiratbewerberin
aufzu- rufen. Er könnte in andere Mittel und Wege
einfließen, um die Hausgeschichten zu
erleichtern. Er könnte auch die Arbeit
schon in der Hauswirtschaft zu umfassen
einsetzen, das eine weitere Unterstützung gar
nicht mehr notwendig wäre. Aber es liegt ihm
alles daran, die junge Brautengeneration in
seiner Ehre zu erhalten.

Wir haben vorhin von der Heiratereignis
gesprochen, die in Kürze zu erwarten ist.
Alles andere, was man bisher unternehmen
wären Verträge, „Tropfen auf den heißen
Stein“, wie die antiken haben. Das Wort
Ehe heißt eines Heiratereignis. Heiratereignis
a. B. bestimmt werden, daß die jüngsten Jah-
re, die zur gewöhnlichen Arbeit zugelassen
werden, erst ein Jahr lang, oder landwirt-
schaftliche Arbeit, oder in anderen Fällen,
in welchem Bereich aber würde das bedeuten,
daß alljährlich an Eltern etwa 4000 Schul-
abgängerinnen in Bauernhöfen und Stroh-
wohnungen überleben müßten — das ist mit
großen Schwierigkeiten verknüpfte.

Ein anderer Vorschlag geht dahin, eine
Art häuslichen Arbeitsdienst zu gründen. Dem
W. M. als Ehepartner, von einer Haus-
wirtschaftslehre betreut, sollen die vierzehn-
jährigen Mädchen oder Gymnasialschülerinnen
Frauen und überlebenden Mütter zur Hand
gehen und sich in ihrem Heim benehnen in
allen Zweigen der Hauswirtschaft und
Familienpflege weiterbilden. Auch solche Vor-
schläge enthalten zwar einen guten Kern, ihre
Durchführung bedeutet aber ein Risiko und
muß deshalb sorgfältig überdacht werden.

Der Weg in die Tageszeitungen

Die Hausfrau selbst bedient sich deshalb
in steigendem Umfang auch der Zeitungs-
angebote, um sich mit diesem alterproben und
insbesondere in Zeitungen mit großer Ver-
breitung in Stadt und Land bewährten Mittel
die dringendsten Bedürfnisse nachrichten zu
lassen zu veranschaulichen. Hausfrauen, die offene
Stellen bekannntgeben, begreifen sich in den
Anzeigenstellen der Tagespresse in beträcht-
licher Anzahl mit Hausgeschichten, die durch
die Tagespresse an einen ihnen aufgegebenen
Stellung kommen müßten.

Wie es auch sei, die Entlohnung wird nur
dann zum Besten der Mitleidenden vorwärts-
gehen, wenn die Hausgeschichten sich wieder zur
ersten Stelle befinden. Das Wort „Arbeiterin“
kann ihren Rang wiedergewinnen, muß ver-
schwinden, die Kameradin der Hausfrau muß
wieder von sich sagen: „Ich bin nicht dazu,
Hausgeschichten zu sein!“ F. S.

Kümmernisse groß und klein

Für jede Frau kommen Augenblicke, in denen sie sich keinen Rat weiß. Sie fühlt
sich von Fragen und Nöten bedrängt, die unüberwindlich erscheinen. Was tun?
Geben Sie sich einen Ruck! Werlen Sie Ihre Nöten in den „Hamsterkasten“!
Seine Verwalterinnen werden Ihnen gerne raten.

Wer darf Date sehen?

Wieder Samstags! Eine befreundete Familie,
die wir gern als Vater hätten, glaubt, eine Vater-
liche nicht annehmen zu können, da in diesem Jahr
der Ausritt aus der Kirche beantragt wurde (die
Stimmzettel sind bis März 1938 noch beachtlich). Zeigt
es zu, daß aus der Kirche Ausgetretene nicht als
Vater anerkannt werden? Weiter möchte ich fragen,
wo man die Vater eintragen läßt, und welche Unter-
lagen dazu erforderlich sind. Frau J. G.

Hamsterkasten Antwort:

Die kirchlichen Ehrenämter, zu denen auch das
Vateramt gehört, verleiht die Kirche nur an ihre
Mitglieder, aber. Was der Kirche Ausgetretene
sollen also keine Vaterämter übernehmen. Wenn
bei Ihnen Bekannte der Kirche bereits beantragt
wurde hat er sich damit schon von der Kirche ab-
gemeldet und gilt als ausgeschieden.
Etwas anders liegt es mit dem kirchlichen Amt der
Zaule. Wenn beide Eltern aus der Kirche aus-
getreten sind, kann das Amt nicht kirchlich
übertragen. Hat aber nur ein Elternteil der Kirche
den Rücken gewandt, kann die Zaule übertragen.
Die Zaule, die bei Eltern Paaren übertragen werden
sollen, muß von dem Amtsträger an den Ort, wo
zu die Zaule leicht eintragen lassen. Von
Vater muß eine schriftliche Bestätigung vorliegen,
daß er der Kirche angehört. (Die Bestätigung
steht ihm in Halle das Kirchenamt, bei auswärtigen
Gemeinden das zuständige Pfarramt an.) Als
weiter bedarf es keiner schriftlichen Erklärung, daß er
die Vaterämter übernehmen will.

Ist Klatsch unvermeidlich?

Wieder Samstags! Es ist gut, daß ein
mal die Frage angestellt hat, wieviel
unmöglich noch schon darüber Rede gemacht
worden ist. Zu einem der größten Übel
in der Welt gehört meiner Meinung nach der Klatsch.
Denn er führt zu einem großen Schaden
worden an einem Gespräch zwischen einer Frau und
einem ihrer Bekannten. Die Frau meinte, gar
schlimm könne ein schnell gesprochenes Wort nicht
schaden, wenn sie der Frau ein schlechtes
Stückchen schreiben ließ. Diese mußte sie zum
Fenster hinüberwerfen, worauf sie natürlich sofort in
die Wohnung lief. Darauf rief er ihr, diese
Schreiben sollte einpacken, was freilich ganz
unmöglich war. „Esch“ Sie“ sagte er, wenn
Ihnen gelingt, die an ihm harmlosen Schreiben
Papier wieder zurückzubekommen, ebenso wie ein
mal ein schnell gesprochenes Wort zurückzubekommen
oder gar ungesprochen machen.“

In meinem Bekanntenkreis, um eins der von
den angelegten Beispiele anzuführen, habe ich
einmal erzählt, daß der Mann seine gute Stellung
und seine Einkünfte verlor, weil er seine Frau
das selbige Klatschen nicht lassen konnte.
Frauenteile sollte möchte ich noch raten: Ver-
söhnen Sie sich nicht schnell mit Ihrem Freund und
überlassen Sie ihn mit einem recht angenehmen
andere, anstatt zu versuchen, ihn zu sehen
über die vielen Klatschen das wird sehr sein als
alle langen Erzählungen über das selbige Thema
ob es sich um Klatsch oder etwähnliches Interes-
sant ist, Sie werden es selber bald empfinden, wie
es ist, hat sich mit einem erhabenen, vernünftigen
Mann an unterhalten über ernste Dinge! Helene B.

Sicher Samstags! Das Thema „Klatsch“ ist
tatsächlich bei uns nicht selten. Wie kommt ein
Klatsch in die Welt, bei dem man sich
wohl selbigen erzählt haben muß:

Und das Kapitel Mann

Endlich — werden Sie denken. Endlich können wir uns einmal ordentlich auch
über die Männer Luft machen. Tun Sie's getrost. Reden Sie sich die Seele frei!
Aber vergessen Sie dabei nicht ganz, daß die Männer auch ihre guten Seiten haben!
Oder hätten wir sie sonst so lieb...?

Wenn die Männer Schat spielen

Wieder Samstags! Wenn beide Parteien
eigentlich, was hat die Frau selber wissen es
darüber bin ich mir vollkommen klar. Aber zur
Unterstützung aber besseren Geübten, die so
manchmal über die langwierigen Konversationen
ihres Mannes die Hände ringen, möchte ich das
Ergebnis meiner Beobachtungen einmal mitteilen.
So haben die letzten drei Kunden (es sind immer
die letzten drei Kunden) ange:
„Allo, die drei letzten Kunden, mein Herr!
Ich möchte auch mal von Unterhaltung hören.“
„Allo los!“

„Ausgeschlafen, daß wir mit einem betrunkenen Spiel aufhören! Unternehm ich zu nicht ab- gänglich, aber das bringt Unglück. Allo: Eine Gehensache für Meier.“

„Meinetwegen.“

„Hinter! So ein Hiesenscheiwe! Ausgerechnet
beim letzten Spiel einen Grund mit Krusen und
Schwarz! Ihr, alles was recht ist. Das erfordert
noch drei Kunden, über Gedrungen bitte!“

„Wann's sein muß.“

„Rein, so was! Kommt der Müller beim letzten
Spiel in Minsk! Gibt im Keller und weiß! Re-
net, los damit! Eine Gehensache für Müller! Meier!
Ich bin ein Mann, der es muß sein, das hat jeder.
Mit Herz und Hand für's Handwerk und für Müller!“

„So sage zum letztenmal: Das ist aber dann end-
gültig die allerbeste Kunde!“

„Gut, das war die letzte. Jetzt kommt die aller-
beste. Aber mit Doppelkopf. Ein deutsches Herz des-“

„Wissen Sie schon das Reule?“ „Rein!“ „Ra-
die W, diese Person mit dem gebildeten Danten
als Mann Schatz dieser Klatscherei (ging man unter
dem Titel der tiefsten Verlogenheit auseinander,
es war ja nicht so gemein. Im anderen Zug war
nämlich der Klatsch fertig. Die W, ließ sich nicht
nachgeben, ging der Zahe auf den Grund, jag die
Verleumdung zur Verantwortung und schließlich
entdeckte die Zahe vor Gericht.“

Zeum muß ich dem Freund von Fräulein
Seite 8, schon dankbar sein, denn auch ich
lebe auf demselben Standpunkt. Jedenfalls bringt
Klatsch immer etwas sehr Schlimmes zutage. Man
sollte, das ist mein Vorschlag, lieber mal eine weni-
ger Meinung über einen gerade abwesenden Men-
schen herunterzuschreiben, als sie, noch mit den
eigenen Händen, mitunter dem Titel der Ver-
schwiegenheit weiterzujagen. Hildegard R.

Wieder Samstags! Im vorigen Sonnabend
sprach ich mit meiner alten treuen Hausgehilfin,
die lang verheiratet ist und Familie hat, über den
Klatsch. Sie erzählte mir, daß sie über das
Klatsch „ausgeworfen“ hat. Wir erinnern
uns beide ganz hart an eine Sache, die uns beide
einmal sehr bewegt hat, und ich will sie einmal kurz
schildern: Ich war jung verheiratet, wir hatten ein
kleines Mädchen, um das ich fast neben ihrer Arbeit
im Haus so liebevoll kümmerte, als wäre sie die
Meine. Durch einen schweren Unglücksfall verlor
ich das Kind. Es liegt in einem unbesetzten
Küchenschrank auf der Straße und wurde völlig über-
fahren. Ich war sehr traurig, denn ich hatte ein
trauriges Gefühl wie vor einem Schicksalsschlag,
und das dauerte nie von uns weg, je konnte es
nicht los werden mit dem traurigen Gedanken, daß
mein Kind nicht mehr bei uns ausblühen. Nach
längerer Zeit, vielleicht einem Jahr, wendete mich ein
Unbekannter zu sprechen, der aus Rades Semster
kam. Durch einen schweren Unglücksfall verlor er
etwas sehr Wertvolles auf dem Herzen hatte. Ob ich
ihm für die jüdischen Hilfe, sagte er, wenn er noch
einmal an unser Unglück mit auferstehen können er-
innere. Er mußte aber er vergangen zu sein, denn es
handelte sich um ein sehr Gebührendes. Dann entdeckte
sich noch und nach eine sehr Schicksalsschlag.

Unter dem Dach

Wie wohnt unsere Hausgehilfin?

Immer wieder entdecken wir, daß dieser
und jener Mann unserer Wohnung ein richtig-
es Stiefkind ist. Einmal ist es die Diele, die
wir allen möglichen Dreckstücken hinein-
bringen, den wir sonst nicht mehr gebrauchen
können und der unsern Gästen einen un-
erträulichen Empfang bietet, dann ist es das
Schlafzimmer, das nicht genügend gelüftet
werden kann, und dann das unfruchtliche
Schlafzimmer, das nicht genügend gelüftet
wird, den Raum mit einem Bett, einem
Schrank, einem Tisch, einem Stuhl und einer
Wandspiegelchen auszukleiden. Aber das ge-
nügt nicht in einer Zeit, die anpruchsvoller
geworden ist in Bezug auf das Wohnen. Ver-
suchen wir doch einmal, uns in den jungen
Menschen, den wir in unser Haus aufnehmen
wollen, hineinzuempfinden. Je besser und freund-



„Fräulein Renate“, sagte der Geschätzte,
rennende Krawatte, „meine Liebe zu Ihnen über-
steigt alles, was in dieser Branche bisher auf
dem Markt gewirkt ist.“

Zu hatten die Leute in Rades Dorf noch das
Gericht aufbewahrt, wie aus der Stellung zu
uns gelangt worden, weil sie am Ende unseres
Jahres sind. Die Güter des Mannes, der mit ihm
ausblühen waren und weichen ihrem Sohn die Stra-
te mit Rade nicht erlauben. Was das Gerichte zube-
halten, ist eigentlich sehr interessant zu hören, aber
es würde zu weit führen. Durch einen erhabenen
Brief von mir hat sich dann die Zahe angefangen, und
Rade hat ihren Mann geheiratet.

Kniffe und Diffe

Wer an Neentagen Gummihüte trägt,
wird wissen, daß die Zohlen leicht rutschen.
Man muß schon sehr vorsichtig gehen, um das
zu vermeiden. Der Gefahr des Zurückrutschen
läßt sich aber leicht begegnen. Es ist nur
nötig, die Zohlen von Zeit zu Zeit mit einem
Schmiedel zu behandeln, sie werden damit ab-
gerieben. Allerdings darf diese Behandlung
nicht allzu oft vorgenommen werden, weil
sonst der Gummi darunter leidet. Das ist aber
nicht der Fall, wenn man hierin weiche Maßig-
ung wachen läßt.

Unter dem Dach

Wie wohnt unsere Hausgehilfin?

Immer wieder entdecken wir, daß dieser
und jener Mann unserer Wohnung ein richtig-
es Stiefkind ist. Einmal ist es die Diele, die
wir allen möglichen Dreckstücken hinein-
bringen, den wir sonst nicht mehr gebrauchen
können und der unsern Gästen einen un-
erträulichen Empfang bietet, dann ist es das
Schlafzimmer, das nicht genügend gelüftet
werden kann, und dann das unfruchtliche
Schlafzimmer, das nicht genügend gelüftet
wird, den Raum mit einem Bett, einem
Schrank, einem Tisch, einem Stuhl und einer
Wandspiegelchen auszukleiden. Aber das ge-
nügt nicht in einer Zeit, die anpruchsvoller
geworden ist in Bezug auf das Wohnen. Ver-
suchen wir doch einmal, uns in den jungen
Menschen, den wir in unser Haus aufnehmen
wollen, hineinzuempfinden. Je besser und freund-

Wandmalereien

Es ist zur Selbstverständlichkeit geworden,
daß die Tapeten in unseren neuen Wohnungen
leicht und hell sind und die Räume so aussehen,
daß sie uns heller und freier stimmen. Zu dieser
Wohlfahrt, die sich allgemein verbreitet, ist die
Tapezierer aber auch, daß wir neben dem Tapet-
werker auch der Künstler zu Worte kommen
lassen, der durch die Ausgestaltung unserer
Wohnung ihr ein besonders angenehmes Ge-
fühl gibt.



präge geben kann. Bietet die Möglichkeit gibt
den Plan den ein Hausbesitzer
Güter oder Tapeten, Ziergegenstände für den
Garten und Haus und schließlich an Wand-
malereien. Unser Bild zeigt auf der Zimmer-
wand eine einfache Pflanzengruppe, natürlich
schön als Beispiel. Als Untergrund eignet
sich jeder Dekorativ, besonders gemauert,
ebenso eine einfach getriebene Wand oder eine
Tapete, die einen vom Maler angelegenen
Gardien hat.



UNSER FRAUEN-ROMAN

Drei goldene Reifen

ROMAN VON LOTTE GUMMERT

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Fritz Mardtche, Leipzig C 1

1. **Suche für Josef**

Portratt von Birkenfeld nach der Frau von Drewin und wurde eine Wanderung über sich ergehen lassen.

Sie mußte zu ihren Gunsten ausgefallen sein, denn Frau Drewin erwieß eine lockere Haltung auf, ein Nadeln verhielte das herbe Gesicht.

„Sie bewerben sich also um die aus-geliebte Stelle, Fräulein Birkenfeld?“

„Ja, gnädige Frau.“

„Aber Sie, das der Posten... für Sie geeignet ist?“

„Für mich ist jeder Posten geeignet, gnädige Frau, der mich eine ehrliche Arbeit bringt, die mich nicht erniedrigt. Und das ist eine Arbeit nie.“

Wieder der nachdenkliche musterbild. „Dah Sie äußerst hübsch sind, mein Fräulein... das wird Ihnen der Spiegel besser zeigen können als ich. Und daß Sie eine gute Beziehung gewonnen haben und gebildet sind, das höre ich aus Ihren Worten, Ihrem gansen Auftreten, ja aus der Art, die sie gesamtvoll zu sprechen. Sprachkenntnis?“

„Ja, gnädige Frau, darin möchte Frau zufriedentellen zu können. Ich spreche und lesebe ich Englisch und Französisch.“

„Das wäre auch das wenigste. Wir ver-fahren hier und wieder auch einmal an einen Standort, aber an sich kommt das nicht vor, also, daß Sie den Posten als Sekretärin aus-füllen können, daran zweifle ich keinen Augen-blick. Aber... Sie sollen zugleich Wärtlerin und Pflegerin meiner Schwägerin sein. Das ist nicht so gar verächtlich, daß Ihnen angemutet wird, etwa den Zwinger zu reinigen und grobe Arbeiten zu erledigen. Nein, dafür sind Ihre Fähigkeiten da. Aber Sie müßten meine Tiere liebhaben, sich um sie kümmern, daß sie gesund zu sein können wie an mir.“

Ein großes Nicken kam aus Nottrauts Munde.

„Aber, gnädige Frau, das ist's ja gerade, was mich an diesem Posten reizt. Ich liebte Tiere und werde ihnen gewiß eine gute Freundin sein. Sie werden sich auch davon überzeugen können, daß ich mit Tieren um-zugehen weiß!“

Frau von Drewin erhob sich und nickte ihr zu.

„Das wollen wir doch einmal feststellen. Kommen Sie, wir gehen einmal in den Zwinger.“

gebildete, sprachgewandte, hübsche junge Dame, die auch sehr tierliebend sein muß, als Sekretärin, Wärtlerin und Pflegerin für meinen großen Hundezwinger. Geboten wird freie Verpflegung und Unterkunft, dazu gutes Gehalt.“

Angebot an Frau von Drewin, Gut Sorbische, Bez. Saxeburg.

Unwillkürlich hatte der Geheimrat laut vor sich hin gelesen, und seine Miene mußte unwillkürlich etwas lächeln, als sie sah, wie der

Bildung war nicht hinausgemorren. Denn wenn wir mal allein im Leben stehen, dann fange ich mich auch nicht mehr helfen. Also ist froh, daß wir so sind.“

„Das bin ich ja im Grunde auch.“

„Freut du dich nicht auch, wenn du siehst, wie ich Malve durchs Leben läuft. Und nur dank ihrer vorzüglichen Ausbildung als Goldschmiedin. Ihre Sachkenntnis im Ge-bieteshandel ist doch direkt verblüffend, wie wir selbst von ihrem Chef wissen.“

„Dem laßt du dich, Nottraut? Malve hatte immer großes Interesse dafür.“

„Wenn ich bedenke, wie haben wir sie manchmal zu Hause ausgelacht. Aber sie hat sich eben mit dieser Sachkenntnis eine Ex-istenz geschaffen und ist ihrem Chef in An-erkennung eine unersehbare Hilfe geworden.“

„Und verdient auszeichnen. Auch was wert.“

„Ja. Das sie damit auch verdient, freut mich am meisten für Viola, denn...“

„Nein, Nottraut“, warf der Geheimrat temperamento ein, „gerade das frägt mich. Würde Malve nicht so viel verdienen, so könnte...“

Wir hören mit:

Deutschlandsender

Dienstag, 21. 9., 10.30 Uhr: Fröhlicher Ringer-garten. Mittwoch, 22. 9., 9.40 Uhr: Kleine Zuna-hunde; 10.30 Uhr: Fröhlicher Ringer-garten; 11.45 Uhr: Die Mutter Maria Ursula (Saxt, Freitag, 24. 9., 15.15 Uhr: Rinderbergschlag. Samstag, 25. 9., 9.40 Uhr: Kleine Zuna-hunde; 10.30 Uhr: Fröhlicher Ringer-garten.

und fuhr rasch, damit sie der Unkel nicht unterbrechen konnte, fort:

„Ich möchte schon, daß du mich überreden würdest, und ich möchte so gern fort von dieser Rindfleischpfeilerin. Nein, Unkel, schließlich als bei ihr kann ich es nirgends bekommen. Ich will gern Sekretärin sein, auch mal Er-zieherin und Jodel spielen, aber gegen Wis-senschaft bin ich machtlos. Ich hielt es tat-sächlich nur aus, weil es mir zuerst recht un-bequem war. — Kannst du nun begreifen, daß ich mich freue, wenn ich einmal mit Hundchen den treuesten Tieren, zu tun habe? Kannst du dich nicht erinnern, wie mir alles Viegelguck anging? Zumal die Hunde und Pferde.“

Während sie so sprach, sah sie nach: „Was wohl Harris und Pluto machen werden?“

Fräulein fanden dabei in des Wädel's Augen.



Wenn man da noch mal mitmachen könnte!

Das Herz lagte jedem Fremde des edlen Hundes im Leibe, wenn er die prächtigen Tiere sah, die sich in dem Hundenpark tum-melten. Die Hündinnen mit den weißen Werten von den Hüften getrennt.

Hübsch und ohne Ecken betrat Nottraut mit Frau von Drewin den Zwinger. Die jungen Weiden führten auf sie an. Immerfort be-oguten die Hündinnen die fremde Gestalt.

„Wärtlerin stand in ihren Augen. Lang-sam erhob sich die Frau.“

Frau von Drewin liebte ihre Lieblinge, doch aber dabei nicht Nottraut zu be-obachten.

Das Mädchen fand ruhig, machte zunächst keine Bewegungen. Aber sie sprach auf die Hundin ein. Hübsch, zärtlich war die dunkle, wellige Haare.

Näher kamen die Hündinnen und be-schnupperten sie. Die große Rotweisse hupte Nottraut ziemlich dicht mit der Nase, als wolle sie zu einer Beobachtung aufrufen. Eine Scherhündin fand einige Schritte von Nottraut und sah sie mit großen, freundlichen Augen an. Zwei prächtige Rotterrierhündin-nen sprangen an ihr empor. Sie waren be-nutzt um erwidern, wie ihre Weiden, denn sie hatten zum ersten Mal einen Menschen ge-sehen.

Einwas abwärts und plötzlicher hand die Dogge, auch die Dobermannhündin kam sehr vorwärts näher.

„Ich hielt Nottraut die Zeit für ge-fommen. Sie sah ruhig und selbstver-träglich — Frau von Drewin kannte, welchen Hund würde sie zuerst streicheln und lieb-lieben — nach der Dobermannhündin.“

„Erstarrt Frau von Drewin, denn der Dobermannhündin, galt als fähig. Sie war es nicht, mußte nur sehr vor-nehmlich behandelt werden, denn sie war äußerst misstrauisch.“

„Aber jetzt hielt sie still und ließ sich strei-cheln.“

Aber nicht lange, denn die anderen Hün-dinnen und Weiden drängten härter auf Not-traut an und wollten ihren Teil haben.

Und Nottraut tat ihnen den Gehallen. Sie war eben heiter und mit ein wenig ein-geraten Wort. Sogar die Dogge fand Gefallen daran.

Dann nahm sie die Weiden hoch, einen nach dem anderen, und feinte der Hündinnen weichte ihr. Sie war in Gnaden an-genommen.

Da erhob sich Frau von Drewin. Die Fremde verhielte ihr Antlitz, als sie die dem Mädchen die Hand entgegenstreckte.

„Sie wollen es miteinander probieren. Einverleiben, Fräulein Birkenfeld?“

„Dortlich gern, gnädige Frau!“

Unwillkürlich hatte der Geheimrat laut vor sich hin gelesen, und seine Miene mußte unwillkürlich etwas lächeln, als sie sah, wie der

„Aber, gnädige Frau, das ist's ja gerade, was mich an diesem Posten reizt. Ich liebte Tiere und werde ihnen gewiß eine gute Freundin sein. Sie werden sich auch davon überzeugen können, daß ich mit Tieren um-zugehen weiß!“

Frau von Drewin erhob sich und nickte ihr zu.

„Das wollen wir doch einmal feststellen. Kommen Sie, wir gehen einmal in den Zwinger.“

Da war es um den Unkel geschehen. Weinen sehen konnte er niemand. Am aller-nächsten eine von seinen Nichten. Wieviel Irrtum er ihr aber das war.

Zwei still, Wädel, wenn du es abgemacht hast, geht es nicht mehr zu ändern. Aber wie hast du denn die Stelle so schnell bekommen?“

fragte der Unkel mit neuerdornem Interesse.

„Ich bin einfach selbst hingelassen und habe mich vorgehüllt“, berichtete Nottraut er-leichtert. „Sprachen beherrschte ich, mit Hun-den verkehrte ich so unangehen, eine gute Natur habe ich auch, denn ich muß mitunter Ausstellungen besuchen, die Frau von Drewin mit ihren Hundchen besucht. So ist mir die Be-gleiterin dieser unwichtigen Person und muß ansprechen, darum wird das gute Zeugnis verlangt. Du siehst, ich erüdle ich mit alle Anforderungen, und dann... ich bin wieder auf dem Lande in angewohnter Um-gebung, da fällt einem alles viel leichter.“

Der Geheimrat hörte erleichtert ihren Ausführungen zu.

Frau von Drewin führte mich ihren Hundchen vor und zeigte mir, daß sie nicht stien, sondern mich nur neugierig beschnup-perten. Das hat ihr sehr imponiert. Ich muß schon sagen, ich freue mich auf diesen Beruf. Arbeiten werde ich mühen, aber das tue ich gern.“

„Ich habe dich nicht gesehen, trotz darüber, daß die Weiden vorüber war.“

„Und wie ist es denn, kannst du denn bei deiner Rindfleischpfeilerin so schnell weg?“

fragte da Geheimrat Wädel.

Das Herz lagte jedem Fremde des edlen Hundes im Leibe, wenn er die prächtigen Tiere sah, die sich in dem Hundenpark tum-melten. Die Hündinnen mit den weißen Werten von den Hüften getrennt.

Hübsch und ohne Ecken betrat Nottraut mit Frau von Drewin den Zwinger. Die jungen Weiden führten auf sie an. Immerfort be-oguten die Hündinnen die fremde Gestalt.

„Wärtlerin stand in ihren Augen. Lang-sam erhob sich die Frau.“

Frau von Drewin liebte ihre Lieblinge, doch aber dabei nicht Nottraut zu be-obachten.

Das Mädchen fand ruhig, machte zunächst keine Bewegungen. Aber sie sprach auf die Hundin ein. Hübsch, zärtlich war die dunkle, wellige Haare.

Näher kamen die Hündinnen und be-schnupperten sie. Die große Rotweisse hupte Nottraut ziemlich dicht mit der Nase, als wolle sie zu einer Beobachtung aufrufen. Eine Scherhündin fand einige Schritte von Nottraut und sah sie mit großen, freundlichen Augen an. Zwei prächtige Rotterrierhündin-nen sprangen an ihr empor. Sie waren be-nutzt um erwidern, wie ihre Weiden, denn sie hatten zum ersten Mal einen Menschen ge-sehen.

Einwas abwärts und plötzlicher hand die Dogge, auch die Dobermannhündin kam sehr vorwärts näher.

„Ich hielt Nottraut die Zeit für ge-fommen. Sie sah ruhig und selbstver-träglich — Frau von Drewin kannte, welchen Hund würde sie zuerst streicheln und lieb-lieben — nach der Dobermannhündin.“

„Erstarrt Frau von Drewin, denn der Dobermannhündin, galt als fähig. Sie war es nicht, mußte nur sehr vor-nehmlich behandelt werden, denn sie war äußerst misstrauisch.“

„Aber jetzt hielt sie still und ließ sich strei-cheln.“

Aber nicht lange, denn die anderen Hün-dinnen und Weiden drängten härter auf Not-traut an und wollten ihren Teil haben.

Und Nottraut tat ihnen den Gehallen. Sie war eben heiter und mit ein wenig ein-geraten Wort. Sogar die Dogge fand Gefallen daran.

Dann nahm sie die Weiden hoch, einen nach dem anderen, und feinte der Hündinnen weichte ihr. Sie war in Gnaden an-genommen.

Da erhob sich Frau von Drewin. Die Fremde verhielte ihr Antlitz, als sie die dem Mädchen die Hand entgegenstreckte.

„Sie wollen es miteinander probieren. Einverleiben, Fräulein Birkenfeld?“

„Dortlich gern, gnädige Frau!“

„Aber, gnädige Frau, das ist's ja gerade, was mich an diesem Posten reizt. Ich liebte Tiere und werde ihnen gewiß eine gute Freundin sein. Sie werden sich auch davon überzeugen können, daß ich mit Tieren um-zugehen weiß!“

Frau von Drewin erhob sich und nickte ihr zu.

„Das wollen wir doch einmal feststellen. Kommen Sie, wir gehen einmal in den Zwinger.“

Da war es um den Unkel geschehen. Weinen sehen konnte er niemand. Am aller-nächsten eine von seinen Nichten. Wieviel Irrtum er ihr aber das war.

Zwei still, Wädel, wenn du es abgemacht hast, geht es nicht mehr zu ändern. Aber wie hast du denn die Stelle so schnell bekommen?“

fragte der Unkel mit neuerdornem Interesse.

„Ich bin einfach selbst hingelassen und habe mich vorgehüllt“, berichtete Nottraut er-leichtert. „Sprachen beherrschte ich, mit Hun-den verkehrte ich so unangehen, eine gute Natur habe ich auch, denn ich muß mitunter Ausstellungen besuchen, die Frau von Drewin mit ihren Hundchen besucht. So ist mir die Be-gleiterin dieser unwichtigen Person und muß ansprechen, darum wird das gute Zeugnis verlangt. Du siehst, ich erüdle ich mit alle Anforderungen, und dann... ich bin wieder auf dem Lande in angewohnter Um-gebung, da fällt einem alles viel leichter.“

Der Geheimrat hörte erleichtert ihren Ausführungen zu.

Frau von Drewin führte mich ihren Hundchen vor und zeigte mir, daß sie nicht stien, sondern mich nur neugierig beschnup-perten. Das hat ihr sehr imponiert. Ich muß schon sagen, ich freue mich auf diesen Beruf. Arbeiten werde ich mühen, aber das tue ich gern.“

„Ich habe dich nicht gesehen, trotz darüber, daß die Weiden vorüber war.“

„Und wie ist es denn, kannst du denn bei deiner Rindfleischpfeilerin so schnell weg?“

fragte da Geheimrat Wädel.

„Unkel, wir haben doch damals den Ver-trag so gefällig, daß ich achtklässige Rindhunde habe, da Fräulein Brunelli doch mitunter Auslandsangebote hat, und die können mit-unter sehr schnell zum Abschluß gelangen. Jetzt bin ich darum froh, denn sie ließe mich nicht so schnell weg.“

„Und wie hast du dich genannt?“

„Wie immer, Nottraut Birkenfeld, Unkel. Eltern ist. Nur noch einen Unkel, Unkel in Sassen. Du siehst, ich habe dich nicht unterlassen. Bist du nun zufrieden?“

schmeichelte Nottraut.

Da drückte der Geheimrat seine Rechte an sich und meinte:

„Ja, ich es ist schon gut.“

Nachdenklich setzte er hinzu: „Eigentlich beneide ich euch manchmal um euren Mut, ich glaube, wir hätten es damals nicht fertiggebracht.“

„Selbst Unkel, euch irred auch nicht das hatte Mut, da mich mein Träger. So, nun wollen wir davon still sein, denn... morgen muß ich ihnen reisen, und da will ich den heutigen Abend bei dir noch recht aus-kosten“, sagte abschließend Nottraut.

„Ach, recht, Wädel“, stimmte der Unkel Geheimrat ihr zu. Nach dem Wädel beim Arm und führte sie in altfränkischer Kavaliersweise ins Schlafzimmer, denn die Haushälterin, seine alte Zule Verd, hatte schon zweimal zum Essen geklopft.

„Ich hielt Nottraut die Zeit für ge-fommen. Sie sah ruhig und selbstver-träglich — Frau von Drewin kannte, welchen Hund würde sie zuerst streicheln und lieb-lieben — nach der Dobermannhündin.“

„Erstarrt Frau von Drewin, denn der Dobermannhündin, galt als fähig. Sie war es nicht, mußte nur sehr vor-nehmlich behandelt werden, denn sie war äußerst misstrauisch.“

„Aber jetzt hielt sie still und ließ sich strei-cheln.“

Aber nicht lange, denn die anderen Hün-dinnen und Weiden drängten härter auf Not-traut an und wollten ihren Teil haben.

Und Nottraut tat ihnen den Gehallen. Sie war eben heiter und mit ein wenig ein-geraten Wort. Sogar die Dogge fand Gefallen daran.

Dann nahm sie die Weiden hoch, einen nach dem anderen, und feinte der Hündinnen weichte ihr. Sie war in Gnaden an-genommen.

Da erhob sich Frau von Drewin. Die Fremde verhielte ihr Antlitz, als sie die dem Mädchen die Hand entgegenstreckte.

„Sie wollen es miteinander probieren. Einverleiben, Fräulein Birkenfeld?“

„Dortlich gern, gnädige Frau!“

Unwillkürlich hatte der Geheimrat laut vor sich hin gelesen, und seine Miene mußte unwillkürlich etwas lächeln, als sie sah, wie der

„Aber, gnädige Frau, das ist's ja gerade, was mich an diesem Posten reizt. Ich liebte Tiere und werde ihnen gewiß eine gute Freundin sein. Sie werden sich auch davon überzeugen können, daß ich mit Tieren um-zugehen weiß!“

Frau von Drewin erhob sich und nickte ihr zu.

„Das wollen wir doch einmal feststellen. Kommen Sie, wir gehen einmal in den Zwinger.“

Da war es um den Unkel geschehen. Weinen sehen konnte er niemand. Am aller-nächsten eine von seinen Nichten. Wieviel Irrtum er ihr aber das war.

Zwei still, Wädel, wenn du es abgemacht hast, geht es nicht mehr zu ändern. Aber wie hast du denn die Stelle so schnell bekommen?“

fragte der Unkel mit neuerdornem Interesse.

„Ich bin einfach selbst hingelassen und habe mich vorgehüllt“, berichtete Nottraut er-leichtert. „Sprachen beherrschte ich, mit Hun-den verkehrte ich so unangehen, eine gute Natur habe ich auch, denn ich muß mitunter Ausstellungen besuchen, die Frau von Drewin mit ihren Hundchen besucht. So ist mir die Be-gleiterin dieser unwichtigen Person und muß ansprechen, darum wird das gute Zeugnis verlangt. Du siehst, ich erüdle ich mit alle Anforderungen, und dann... ich bin wieder auf dem Lande in angewohnter Um-gebung, da fällt einem alles viel leichter.“

Der Geheimrat hörte erleichtert ihren Ausführungen zu.

Frau von Drewin führte mich ihren Hundchen vor und zeigte mir, daß sie nicht stien, sondern mich nur neugierig beschnup-perten. Das hat ihr sehr imponiert. Ich muß schon sagen, ich freue mich auf diesen Beruf. Arbeiten werde ich mühen, aber das tue ich gern.“

„Ich habe dich nicht gesehen, trotz darüber, daß die Weiden vorüber war.“

„Und wie ist es denn, kannst du denn bei deiner Rindfleischpfeilerin so schnell weg?“

fragte da Geheimrat Wädel.

„Unkel, wir haben doch damals den Ver-trag so gefällig, daß ich achtklässige Rindhunde habe, da Fräulein Brunelli doch mitunter Auslandsangebote hat, und die können mit-unter sehr schnell zum Abschluß gelangen. Jetzt bin ich darum froh, denn sie ließe mich nicht so schnell weg.“

„Und wie hast du dich genannt?“

„Wie immer, Nottraut Birkenfeld, Unkel. Eltern ist. Nur noch einen Unkel, Unkel in Sassen. Du siehst, ich habe dich nicht unterlassen. Bist du nun zufrieden?“

schmeichelte Nottraut.

Da drückte der Geheimrat seine Rechte an sich und meinte:

„Ja, ich es ist schon gut.“

Nachdenklich setzte er hinzu: „Eigentlich beneide ich euch manchmal um euren Mut, ich glaube, wir hätten es damals nicht fertiggebracht.“

„Selbst Unkel, euch irred auch nicht das hatte Mut, da mich mein Träger. So, nun wollen wir davon still sein, denn... morgen muß ich ihnen reisen, und da will ich den heutigen Abend bei dir noch recht aus-kosten“, sagte abschließend Nottraut.

„Ach, recht, Wädel“, stimmte der Unkel Geheimrat ihr zu. Nach dem Wädel beim Arm und führte sie in altfränkischer Kavaliersweise ins Schlafzimmer, denn die Haushälterin, seine alte Zule Verd, hatte schon zweimal zum Essen geklopft.

Kinderfieber So und So

Examen in den Windeln

Der Prophet gilt zwar nichts in seinem Vaterlande, um so mehr aber das Baby in der Familie. Auch kann es etwas sagen oder tun, so wird es auch schon als Zeichen außerordentlicher Begabung, feinen Charakters, tiefer Gemütsveranlagung, geheimnisvoller Beherrschung aufgefaßt.

Es ist nur verständlich, wenn die Wissenschaft auch hier zweifelsüchtig ihre Nase hineinsteckt und mit Bleistift und Papier anmarchiert, um das ebenfalls zum Vorschein kommende kleine Wesen ins Krauswörter zu nehmen. Kleinkinder hat in einigen tausend Exemplaren dies Examen auch schon durchgemacht — es entzündet durch die Ergebnisse eines Schmelz-Professors das sogenannte „Turchschnittsfind“, dessen Leistungen als normal angesehen werden. Die lieben Eltern können nun diese Normalliste mit den Fähigkeiten ihres eigenen Sprößlings vergleichen. Der Vergleich wird einmal zum Vorteil, ein anderes Mal zum Nachteil des Kindes ausfallen. Aber keine Sorge: das sogenannte „Turchschnittsfind“ ist eben nicht lebendig, sondern erdichtet. Oder wollen wir einfinden, was das abstrakte, „normale“ Kind ist? Sehr selten. Kindheit ist auf einem Gebiet wird durch große Fortschritte auf einem anderen ausgeglichen, die unterschiedlichen Fähigkeiten und körperlichen Fähigkeiten entwickeln sich auch verschieden. Und es ab sogar einmal einen prääter Jahr bestimmten Mann, der bis zum dritten Jahr den Mund zum Sprechen nicht aufst, so daß seine

Mutter fürchtete, er sei stumm. Es war — der Philosoph Emerson . . .

Hier folgen nun die Regeln, die zwar nicht allgemein gültig sind, aber doch den Eltern Hinweise geben, wieviel ihr Kind in der vorchriftsmäßigen Entwicklung gelangt ist.

Am ersten Lebensmonat soll ein Kind bei der Verührung der Wangen das Köpfchen wenden, beim Umsetzen aufhören zu lächeln — wenn es nicht gerade Schreien hat — den Kopf in der Waagelage anheben können.

Mit einem halben Jahr soll das Kind einem bewegten Gegenstand mit dem Blick folgen, mit der Hand danach greifen, sich in der Mückenlage aus den Windeln strampeln können, ein freundliches oder böses Gesicht der Mutter begreifen und widerpiegeln können.

Mit einem Jahr muß sich ein Kind sitz und aufstehen können, muß sich an einen festem mernen Spielzeug nach einer Minute noch erinnern, eine Schachtel öffnen, ein Spielzeug mit einer Schürze heranziehen.

Mit fünfviertel Jahren soll das Kind frei stehen können, einen Besoffel verstehen, sein Bild im Spiegel erkennen, mit Unterliung gehen können.

Mit anderthalb Jahren erwartet man, daß das Kind frei geht, auf einen Stuhl steigen kann, Gegenstände nachodennen benennt, sich an ein verlorenes Spielzeug noch nach einer Viertelstunde erinnert und Lustföhen aufeinandertrifft.



Fund zwischen Herbstblumen

(Schw. Silberstein-H.)

Unser Hausarzt meint:

„Mit dem linken Bein zuerst!“

Wir kennen sie alle, die Leute, die morgens fast immer mit dem linken Bein zuerst aufstehen. (Natürlich gehören wir selbst nicht dazu.) Sie können einem leid tun mit ihrer Verkrümmung und Heißbarkeit. Es geht ihnen, von der schiefen Anatomie an, alles schief, und die kleinste Entzündung oder Widerständigkeit löst schweren Jerg, oft ein Donnerwetter aus. Die linken Leute sind einige Stunden später ruhig und zügelnd, aber ihre Moralität ist bekannt, daß man sich mit frühlichen Angewohnheiten vor 10 Uhr nicht beehlt. Sie toll mit diese Krift als Hausfrau oder Cheinann aber einhalten:

In sehr vielen Fällen handelt es sich hier um Menschen, die ein Ausruhen am Abend nicht kennen, spät zu Bett kommen oder schlecht einfallen. Infolgedessen sind die Nerven nicht genügend regeneriert und die Stoffwechsellage, die sich während der Nacht im Körper abspielen (Umwandlung der Nahrungsstoffe in die notwendigen Substanzen, Abbau des Verbrauchten, Bildung von Neuen und Schadstoffen, Aufbeibehaltungstätigkeit von Lunge und Haut), können nur unvollständig ablaufen. Ein spät eingenommenes Abendessen, welches auch noch nicht verdaut ist, hemmt den Stoffwechsel, so daß man am Morgen anstarrt trüb und ausgeruht, müde und „erschlagen“ ist.

Der Weg zur Befreiung dieses Übels ist leicht. In der Gegend und frühzeitig beginnende Nachtruhe legen, 2. alles tun, um die Ausscheidungstätigkeit des Körpers zu unterstützen. Zu Abend ist man ruhig, leicht und müde, bevorzugt Obst und Salat und weid Obst, Zitrus, harte Gemüse. Vor dem Zubettgehen sollten sich noch einige Ausübungen, gründlich, aber ohne Anstrengung ausgeführt, zur Gewohnheit werden, besonders wenn man sich unbenlang in geschlossenen Räumen aufhält. Vorsätzliche Hautpflege, Abreiben mit kaltem Wasser, trocknen Bürsten reut die gesamte Hautoberfläche zu besserer Tätigkeit an. Auch im Winter sollte während der Nacht wenigstens ein Zwischenschritt offenbleiben. Manches schlechte Befinden am Morgen rührt nur von der durch Ausatmung und Sauerstoffbindung stark verbrauchten Schlafatmosphäre. Früh wird der ganze Körper kalt abgedeckt und durch Frostieren und ein paar einfache gymnastische Übungen wieder erwärmt. Ein paar Atemübungen zum Schluss sind auch hier von Nutzen, vor allem für leicht Erfaltete. Sehr wesentlich ist die Regelung der Verdauung. Frühstück zu jeder Mahlzeit, Einschränkung von Fleisch und Käse ist zu empfehlen. Besonderefalls muß man ab und zu einen ganzen Nohstofftag einhalten.

Wenn man diesen Maßregeln folgt, kann man sich bald getrost zu denen rechnen, die morgens mit einem Spruch aus dem Bett stehen, die Kräfte und die Lust haben, ein neuer Tag fängt an! Wenn es aber immer noch nicht hilft, dann ist man selbst mit schuld. Denn zur guten Morgenlaune gehört auch — guter Wille.

Wann soll der Säugling hungern?

Diese Frage stellt sich wohl jede junge Mutter, sobald ihr Säugling die Nahrung verweigert oder erbricht. Ein erfahrener Kinderarzt, Dr. Kurt Drenius, nimmt dazu in einem Aufsatz Stellung. Seine Antwort lautet in knapper Formulierung: Der Säugling darf hungern, wann er will. Alle ihm auferlegten Beschränkungen der Nahrungszufuhr, aus welchem Grunde sie auch erfolgen, sind abzuweichen. Immer nur auf das Befinden des Kindes bei der Nahrung bedacht werden. Seine Erkenntnis legt er in Nr. 36 der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“

(K. F. Schmarns Verlag, München 15, Preis 0,70 RM.) nieder. Wohl wendet sich der Aufsatz in erster Linie an den Kinderarzt, doch auch die Mutter erfährt daraus viel Wissenswertes für die rechte Ernährung ihres Kindes. Vor allem seien die Ausführungen, wie ausfallend für die Säuglings- und Kleinfinderbehandlung das Hand-in-Hand-Arbeiten des Arztes mit der Mutter und wie notwendig deshalb die Aufklärung über die Säuglings-Ernährung in Mütterkreisen ist.

Angekleidet schlafen?

Manche Mütter legen Kinder, die mittags über ruhen und schlafen sollen, ungekleidet ins Bett. Das ist unbedingt abzulehnen. Die Kleider verhindern nämlich die freie Lage und das Durchbluten des Körpers und bringen das Kind dadurch leicht ins Schwitzen. Es liegt unruhig, wälzt sich hin und her, wird oft von Zucken gequält und erndet infolge und ermattet, nicht erfrischt und durch der Schlaf gekräftigt zu sein. Das Kind sowohl wie der Erwachsene gehören nur angekleidet ins Bett!

Die Frau vom Spiegel

Die Dauerwelle

Die Dauerwelle in Amerika kurz „perm“ genannt, die für viele Kurhaare unter uns unentbehrlich geworden ist, kann nur dann düftig und schön bleiben, wenn wir die Haare täglich gründlich bürsten und kämmen. Außerdem müssen wir anderen Frauen vorher ja nicht: diesmal halten sie aber ein Jahr (oder dreiviertel) mühe! — Er wird sonst ungesund, ist zuviel des Guten, und wir haben — Verachtung! Vor allem jedoch gehen wir nie dann zum Dauerwellen, wenn wir oberhalb etwas verhaben und besonders gut aussehen wollen. Denn meistens sitzen die Locken erst nach dem zweiten Eingehen lo, wie wir es uns erträumen haben, gleich hinterher auch so, das können wir ja. Berechnen wir uns nicht um Mal zu Mal, und richten wir uns endlich danach!

Wie kann man nur!?

Terne und Elternhaus

Jeden jungen Menschen kommt einmal die Stunde, in der er das Elternhaus verlassen und Studium und Arbeit, Berufsdienst und Wehrmacht stellen ihre Forderungen. Es ist einer der tiefsten Lebensentscheidungen für einen jungen Menschen.

Zu Hause spannen sie auf Nachrichten von ihm. Manchmal müssen sie lange warten, bis der erste Brief kommt. Neue Namen, neue Bekannte, neue Anschauungen, aber ein Wandelmal sind die ersten Briefe ein einiger rauchender Strom der Begeisterung, manchmal sprüht aber auch eine tiefe Enttäuschung aus ihnen.

„Ach, der Junge — ist doch schon ganz anders geworden!“ klagt dann die Mutter. „Ach, ich sage es ja, er hat das nicht aus, er findet sich da nicht zurecht — mein armer Junge!“, und sie ist ehrlich traurig und gekränkt, die arme Mutter. Sie sollte aber in Wirklichkeit daran denken, daß das alles nichts weiter ist als die unermessliche Stellung eines jungen Menschen mit ihm noch ungewohnten Menschen, Ereignissen, Dingen, — der jo herrliche, wenn oft auch rauhe, innere und äußere

Die Landfrau muß entlastet werden

Seit Januar 1933 ist die Zahl der beschäftigten Frauen in Deutschland von 4,2 Millionen auf nahezu 6 Millionen gestiegen. Diese verstärkte Frauennarbeit soll aber, wie Regierungsrat Dr. Stohfang, der persönliche Referent des Präsidenten der Reichsregierung für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, in der NS-Landpost verlangt, in solche Bahnen gelenkt werden, die neben den volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten zugleich staatspolitischen Erfordernissen Rechnung tragen. Unter diesem Gesichtspunkt, so schreibt Dr. Stohfang, kommt ein ungeheures Hindernis entgegen, den Frauen das Mühtag zu gehen, das sie als Hausfrau und Mutter später im Leben brauchen. Es ist für eine verantwortungsbewusste Staatsführung auf die Dauer antragbar, ansetzen zu müssen, wie sich funderische Mütter sowie Bauern und Bäuerinnen von morgens früh bis in die späte Nacht ablagern müssen, um nur einigermaßen mit der vielen Arbeit fertig zu werden. Das soll tut, ist die Entlastung und Dauerliche Vermeidung auch der Hausarbeit, damit ihre Arbeitskraft nicht über Gebühr belastet wird. Der Verfasser erklärt weiter, die gewerbliche Wirtschaft dürfe nicht wähllos weibliche Arbeitskräfte vom Lande abziehen, sondern müsse anständig höhere und weniger schwere Arbeit an sich ziehen. Die soziale und physiologische Unterbeurteilung der landwirtschaftlichen Arbeit bedarf einer völligen Umkehrung. Der Einzug an einem volkswirtschaftlichen und sozialen Brennpunkt des deutschen Lebens, nämlich bei der Land- und Hauswirtschaft, sollte Pflicht und Ehrenpflicht der weiblichen jugendlichen Jugend zugleich sein. Auf dem Lande müßten genügend Betriebsmöglichkeiten geschaffen werden, um den Zug der weiblichen Jugend nach der Stadt einzubändigen. Regierungsrat Dr. Stohfang bemerkt ferner: „Die Arbeitsämter haben schon nach geltendem Recht die Möglichkeit, weibliche Arbeitskräfte auf dem Lande zu halten. Es behält einer gewissenhaften Prüfung, ob nicht von diesen Möglichkeiten ganz generell Gebrauch gemacht werden muß, um drohende Gefahren abzuwehren. Der Gedanke eines weiblichen Pflichtjahres der Hauswirtschaft und Hauswirtschaft gewinnt infolgedessen an Bedeutung.“

Die drei dänische Architektinnen
Bei einem internationalen Wettbewerb erlangen drei dänische Architektinnen für ein Gemeinschaftsprojekt den ersten Preis. Die Aufgabe war, den Typus eines Familienhauses zu schaffen für Familien mit mehreren Kindern, Knaben und Mädchen, im Schmalen. Das Interesse an dem Wettbewerb war außerordentlich groß, es wurden mehr als 600 Entwürfe eingereicht.

Ehebruch und Bauernfähigkeit
Die NS-Landpost teilt aus der Zeitschrift „Recht des Reichsgerichts“ eine Entscheidung mit, die sich mit der Frage beschäftigt, ob ein Bauer, der sich eines Ehebruchs schuldig gemacht habe, noch im Sinne des Reichserbgesetzes bauernfähig sein könne. Die Ehe des betreffenden Bauern ist auf Antrag seiner Ehefrau durch landgerichtliches Urteil wegen des Ehebruchs geschieden worden. Das Urteil erging erst in einem Stellungsverfahren zu der Ansicht, daß die gegen die Erbbarkeit des Bauern vorgebrachten Gründe nicht ausreichten, um ihm die Erbbarkeit abzuspreden. Wegen dieses Beschlusses wurde Beschwerde eingelegt. Doch auch das übergeordnete Erbgericht, das Landeserbhofgericht Celle, kam zu der Feststellung, daß dem Bauern die Erbbarkeit nicht abgesprochen werden könne. In der Begründung dieses Beschlusses wird unter anderem darauf hingewiesen, daß es sich bei dem Ehebruch des Bauern nicht um ein bauerndes, die Ehe zerstörendes Vergehen, sondern nur um einen bauerndes Vergehen gehandelt habe. Der Bauer habe, wie sein Verhalten gegenüber seiner Frau in der Folgezeit beweise, die Erblichkeit ernstlich bereut. Er habe seine Ehefrau wiederholt, außer einige Tage vor dem Termin der Beweisaufnahme, zu bewegen versucht, mit dem gemeinsamen Kinde wieder auf den Hof zu kommen. Ausdrücklich bezieht der Senat, daß er keineswegs den Ehebruch selbst in einem milderen Licht angesehen habe. Demnach rechtfertigt das letztere Verhalten des Bauern trotz der Schwere dieses Vergehens nicht eine Aberkennung der Bauernfähigkeit. Dies sei auch die allgemeine Ansicht der Bauern innerhalb der Gemeinde, die nach der Aussage des Bürgermeisters und Ortsbauernführers hier den schuldigen Bauer trotz seiner Überzeugung noch als einen der Ährnen anerkennen.“

Kampf beim Hineinwachsen in eine neue Welt
Für die Mutter, die dabei ist und die ersten Zeilen des Abschieds immer und immer wieder durchliest, für diese Mutter ist der da draußen doch immer noch der „Junge“, den sie betreut und behütet hat von seinem ersten Schrei an. Deswegen muß die Mutter tapfer sein und Verständnis aufbringen. Sie ist die unermüdlich mühternde, mühternde wird mit dem fernem Kinde. Darum wird sie ihm auch nur tapfer und gute Briefe in die Ferne schicken. Sie wird verstehen, daß er sich ganz und gar seinen neuen Aufgaben widmen muß, die schwer genug sind, oder leichter werden durch Tapferkeit und Liebe, wenn sie ihm in die Ferne immer wieder nachdrücken aus dem Elternhaus!

Aber nicht nur die Mutter und die Daheimgebliebenen haben eine Aufgabe. Die besten Männer unseres Volkes haben ihre Kräfte aus dem Elternhaus, aus dem Zusammenhang mit ihrer Familie, ihren Wünschen, ihren Sorgen und immer wieder gezogen. Daran sollte auf der anderen Seite auch der denken, der hinausging in die Ferne!

„Verfleierte“ Tatzfaben

Frau Mode rüffel sich zur Siegesfeier, und alles ist jetzt wieder schön und gut: Die lieben Frauen tragen einen Schleier nach Vorchrift auf dem herrlich bunten Out.

Man wird ihm in der ganzen Stimmung tragen. Er riert das Haupt gleich einem Siegeskranz, und er verfleierte demnach so zu sagen des lieben Anges allzu hellen Glanz.

Imn trug, gewiß nicht gern, die Orientalin, als Säub vor jedem rechten Mannesbild. Er vor der Nonne, wie auch der Befallin Symbol der Weltlust, Wandlung und Geseft.

Entlieben Menschenleben und heilige Schmerzen, Enttäuschung, Tränen und der Seele Gram die Maß dazu, daß sie mit säuerem Herzen als Leuten, harken Trost den Schleier nahm.

Wenn heute aber in dem bunten Leben Frau Mode es nun einmal so bestimmt, so wird man sehen, daß ohne Widerstreben jetzt freudig jede Maid den Schleier nimmt. Puck.

Das liebe Vieh

Wenn nur der Fährnerstall sauber ist! Das Vieh ist in seiner Leistungsfähigkeit sehr abhängig von seinen Lebensbedingungen. In dunklen, verstaubten und verdunsteten Ställen leidet es schwerer unter Insekten, und wenn es zum Zoonosenausbruch durch einen reaktiveren Stoff anzuregen ist, wird es unruhig und am Ende krank. Diefelbe Gefahr besteht bei bedürftigem Auslauf auf ein kleines Feld, wo es zwar frohen kann, aber noch einiger Zeit immer in seinem eigenen Kot steht. Ebenso schlimm ist es für die Tiere, wenn der Dünger aus dem Miststall nicht regelmäßig und häufig genug weggeräumt wird, so daß die Luft darin dauernd faulend ist. Wo sich unter den Ställen die Tiere befinden, die die nächsten Mistbedürfnisse auslassen, wie es sich als einfach und praktisch bewährt hat, genügt es meist, wenn man diese Viehtiere wöchentlich ein- bis zweimal füttert und jeden Morgen etwas Torf- oder Kuhmist über die Misthaufen streut. Diesem Zweck dienen alle 14 Tage sollte man die Ställe, die natürlich leicht abzuräumen eingerichtet sein müssen, aus ihren Käfern heben und unterluden, es sich an ihnen rote Würmer in Massen verdröhen haben oder auch frei an der Unterseite festhängen. Auf alle Katzen und Hunden der Ställe, demnach wenn sie aus dem Stall gehen, sind verdröht. Immer wieder müssen sie mit Petroleum oder Karbolnatrium ansprühen werden. Mindestens einmal im Jahr nehmen wir außerdem eine Generalreinigung des ganzen Stallraumes vor, bei der uns frische Stallmist hilft, alles schädliche Leben abzutöten. Bevor man den Stall damit anstreicht, entfernt man alle bewohnlichen Einstreuungsgegenstände. Es werden im Freien mit Seifen- und Zeholauge gesäubert und danach in der Sonne getrocknet. Die an den Ställen verbleibenden schwarzen Misthaufen, die sich durch die „Ratze“ verbreiten, sind an einzelnen Tier mit fettigen Einreibungen zu bekämpfen.

Wer in der geschützten Halle für die gesunde Unterwelt der Ställe sorgt, wird auch ihr Recht auf einen guten Grasschnitt anerkennen. Das Leben in Luft und Sonne, das die Tiere hier genießen, ist das sicherste Mittel gegen Krankheiten. Vollständig erkrankten können sich unsere vielgeübten Hühner mit dem, was sie im Freien finden, freudig nicht. Vorfällig zusammengelebtes Futter in Form von Körnern und Gemischen ist daneben nicht zu empfehlen, und darüber hinaus ist es Sache der Geflügelzüchter, Ferkel und Schweine sämtlicher Tiere dauernd im Auge zu behalten.

Frau Mode schlägt vor

Hüte und Seerüberromantik

Die Herbsthüte? Reichlich fällt! Aber hübsch, fast geistlich in ihrem buntschiedigen Formenreichtum. Der Mann, der die Kopfbedeckungen erlangt, hatte Spießentwurf und feige Riefelränderliteratur gelesen haben oder selbst aus diesen Kreisen stammen, denn die neuen Hüte erinnern oft lebhaft an solche verwegenen Abenteuer. Wo er sie etwa ihre Trägerinnen dank?

Und wo sehen sie nun aus? Mit ungenüßlich hoher Frontstreppe sitzen einige der neuen Modelle weit hinter dem Dargestellten. Jede und feige Riefelränderliteratur gelesen haben oder selbst aus diesen Kreisen stammen, denn die neuen Hüte erinnern oft lebhaft an solche verwegenen Abenteuer. Wo er sie etwa ihre Trägerinnen dank?



Morenrod ist aus gekloppter, watterierter Seide oder Kretonnecr angefertigt. Heute Unfallschutze auf dem rechten Morenrod aus Wolllinoleum würden fröhlich und freundlich!



Die schneidernde Hausfrau

Man könnte meinen, daß die Schneiderinnen den selbstschneidernden Frauen als einer unentbehrlichen Konfektion abnehmend gegenüberstehen. Dem ist aber nicht so. Die Reichsinnungsmeisterin des Deutschen Schneiderhandwerks, Anna Schütz, hat sich zu dem Standpunkt bekannt, daß jede Hausfrau die Grundkenntnisse der Näheret und Schneideret beherrschen sollte. Nur so wird es ihr möglich sein, mit ihren Kleidermädchen stetig umzugehen; sie wird es dann vorziehen, ein wenig vielleicht auch teurer, so doch halberes Geld von einer Schneiderin sich anfertigen zu lassen, von dem sie wirklich etwas hat, und das sie bei einiger Geschicklichkeit selber selber, z. B. für die Kinder, umändern kann.

Zum schönen Kleid der neue Ausschnitt

Es sind nicht nur die Treffen, Kordeln, Uhen und Sombänder, die ein Kleid schmücken, die Möglichen sind und noch viel



größer. Unsere Eliten geben einige Beispiele: Ein hochgeschlossenes mittelfarbigen Wollefeld hat als einzigen Schmuck eine Schantungsgarnierung aus rotrottem Samt. Spitze findet bei einem Nachmittagskleid reizvolle Verwendung. Die hochgefaltete Revers des sportlichen Kleides tragen palpatrische, besetzten Mangentenschmuck.

Die Magenfrage

Wir kochen in dieser Woche Montag: Sefentische und Pfäumen. Abends: Mäuserfleisch.

Dienstag: Krautrouladen. Abends: Kartoffelbratlinge mit Seferfleisch. Mittwoch: Kartoffeluppe mit Bodwurz. Abends: Brombeermischsalat (Rezept siehe unten).

Donnerstag: Geseffte Tomaten. Abends: Solmehsuppe.

Freitag: Bratfisch mit Remouladeuntete. Abends: Rartoffelbratlingen mit Preiselbeeren.

Sonntag: Birnenauflauf (Rezept siehe unten). Abends: Spargelbratlinge.

Montag: Spargeluppe, Rebbraten mit Kartoffel. Dinstag: Dinstag. Abends: Gebundene Käsefäden.

Brombeermischsalat. Zutaten: 125 Gramm schöne, vollreife Brombeeren, 1 bis 2 mittelgroße Äpfel, 2 Eßlöffel Zucker. Die Brombeeren werden, 2 Gehöft, kurz gewaschen, dann mit dem Zucker vermengt. Die Äpfel raspielt man, mischt sie schnell unter die angeordneten Brombeeren und läßt den Salat 1/2 bis 3/4 Stunde gut durchziehen.

Birnenauflauf. Zutaten: 500 Gramm Birnen, 1 Zwiebel, 125 Gramm Speck, 1 Eßlöffel Butter, 1 Eigelb, 150 Gramm Zucker, 1 Päckchen Vanillezucker mit wenig Zehn. Zwei Teelöffel Butter, Eigelb und Zucker unter langwieriger Zugabe von Milch schaumig rührt. Salz, Papadulver und Panse auf und nicht den Eigelb unter. Man bäckt den Auflauf eine Stunde.

In einer Süßmostkellerei

Augenblicklich herrscht bei den Süßmostkellereien, an die jetzt auch Hausfrauen Zeit zur Verarbeitung liefern, Hochbrand. Sehr lehrreich ist es, eine Süßmostkellerei zu besuchen. Auf dem überdachten Platz wird das Obst angelesen. Es ist eine große Menge, die hier täglich verladen wird. Reife Hände sind dabei, die klobhaften Stellen auszuscheiden. Die einwandfreien Obstteile wandern hierauf auf einer Laufbahn in den Keller. In einem Vorraum wird das Obst in einem Hauptsaal mit Wasser und Salz zerlegt, gewaschen, es mit Salz erwärmt und in die Döstmühle wandert. Durch eine feine Siebmasse wird das Obst auf einer feinen Waage gemessen und kommt dann zur Presse.

Die Moste wird in Restkühler in ganz dünnen Schichten eingeschlagen. Eine 20 Zentimeter, wägen immer ein Dörmittel eingeschlagen wird, werden, wobei die überreife überreife. Dieses Obst ist für die Verarbeitung der Moste geeignet. Nach Beendigung der Pastarbeit wird es über einen Preschloß gelassen, und es erfolgt nun die Auspressung mit einem Troch von 300 Kilogramm. Ein Tisch und eine Ablaufvorrichtung sorgen dafür, daß der Most ungehindert abfließen kann.

In einem großen Becken hat sich nun der Most abgeseigt. Durch eine elektrische Pumpe wird er zur weiteren Verarbeitung in einen Zentrifugier geleitet. Der zur Einlagerung bestimmte Most wird mittels einer Entfeuchtungsanlage im Dampfbad unter völliger Luftabschluss im Zeitraum von etwa 30 Stunden auf etwa 70 Grad erhitzt und laßt, nunmehr feinstes geworden, unmittelbar in die bereitgestellten Vorratsbehälter. In diesen ist er dann unbegrenzt haltbar.

Etwas anders ist der Verfahrensgang bei dem Abfüllen auf Kleinfasschen. Nach Verklärung des Mostes wird dieser durch einen Trichter geleitet, wodurch er sein klares Aussehen erhält. Dieser Moste Moste läuft nun in ein Sammelgefäß und von da aus in einen Mischapparat, der selbstständig die mischenden Flüssigkeiten in der gewünschten Höhe durch die Rohrmaschine verfließen und im Dampfbad durch Erhitzung auf etwa 70 Grad keimfrei und damit jahrelang haltbar gemacht.

Tuch die Süßmostkellerei ist es möglich, alle Mischstoffe unteres Obst, das uns der heimatische Boden schenkt, auszuwerten.

Von Fischen und Nudelleig

Seitliche halten sich länger frisch, wenn man sie in ein effizientes Zuckergewürz einwickelt. Zerkleinert, deren Verweigerung man befürchten will, bestreut man nach dem Ausnehmen mit Zucker. Nach einiger Zeit wagt man sie mit Olivenöl ab. Fische werden beim Braten besonders hart, wenn man sie vorher in Milch marinieren. Hängelkäse bleibt locker, wenn man ihn von Zeit zu Zeit mit Öl anfeuchtet.

Ranziges Speisefett schmilzt man mit gerösteter Brotkrume. Ranziges Backfett wird nicht schwer, wenn man rohe Kartoffeln beibringt. Früher Eßig wird wieder klar, wenn man etwas Milch angibt und den Eßig am nächsten Tag von oben abgibt. Der Geschmack von Kompott läßt sich durch Zitronensaft einer Spur Butter verfeinern. Apfelstücke können sich nicht bräunen, wenn man sie in Zitronensaft einwickelt. Wenn man sie in Zitronensaft einwickelt, wenn man sie mit einem gefärbten Kartoffelstück anfeuchtet. Nudelleig wird besonders schön, wenn man an Stelle von Wasser Milch verwendet.

Großmutter's Schürzen sind ad acta gelegt



Wir haben und heute daran gewöhnt, uns auch bei der Wahl der Schürzen vom guten Geschmack leiten zu lassen. Praktisch, fleisam, von lebhafter Fröhlichkeit, farbig und von gutem Stoff soll die Schürze sein, die die Hausfrau schmückt. Die Blaudruckschürzen und die Kapfschürzen, mit denen noch unsere Mütter und Großmütter so gefährdend häufig ausgingen, sind längst abgetan. Heute sollen die Frauen auch am Herd und beim Staubwischen hübsch aussehen.

Ein Mittelschürze in neuer Form, fleidartig gearbeitet (Abb. Mitte), wirkt sehr angezogen. Sehr reizvoll sieht zu der bunten Mittelschürze die einfarbige, bunte Schürze aus. Der schön verarbeitete gestreifte Stoff gibt der Schürze (Abb. rechts) eine besondere Note. Die runde Wäsche um den Hals und der Gürtel sind von abweichendem einfarbigem Stoff und gleichzeitig als Schmuck des hausfraulichen Kleidergeschmacks gedacht. Das Dirndlkleid (Abb. links) ist leicht verarbeitete, keine Puffärmel und das verarbeitete Vorderstück mit den großen bunten Knöpfen bilden den klassischen Schmuck, Schürze und Kopftuch sind von gleicher Farbe. Alle diese Modelle sind einfach im Schnitt und können leicht gemacht werden.

den klassischen Schmuck, Schürze und Kopftuch sind von gleicher Farbe. Alle diese Modelle sind einfach im Schnitt und können leicht gemacht werden.